# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.




Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 183. Elbing, Mittwoch, 7. August 1895. 47. Jahrg.

## Telegramme der „Altpreußischen Zeitung."

**Köln**, 6. August. Die „Köln. Ztg." meldet aus Dortmund: In einer gestern abgehaltenen Versammlung beschlossen alle großen Staatseisenwerke des rheinisch-westfälischen Bezirks eine sofortige Preiserhöhung. Die Aussichten auf das Zustandekommen des Verbandes sind gut.

**Breslau**, 6. August. Der gestrige Schlußakt der Breslauer Kriegervereinsfeier ist sehr erhebend verlaufen. Vormittags wickelte sich die Feier programmmäßig ab, Nachmittags fand ein Festdiner im Breslauer Konzerthause statt, an dem etwa 200 Personen theilnahmen. Generalleutnant Lignitz brachte das Kaiserhoch aus, Regierungspräsident von Heydebrandt betonte die Aufgabe der Kriegervereine, die Pflege der vaterländischen Gesinnung gegenüber den Umsturzgelüsten zu beobachten. Hauptmann der Landwehr Wendt dankte den fremden Vereinen für ihre Theilnahme. Abends fanden Feiern der einzelnen Compagnien in den Ballsälen statt.

**Saarbrücken**, 6. August. Gestern Nachmittag traf ein Telegramm des Kaisers an den Großherzog von Baden ein, worin Se. Majestät dem Wunsche eines glücklichen Verlaufs der Feier Ausdruck giebt. Der Großherzog besichtigte den Stadtsaal, dessen reichen Bilderschmuck Kaiser Wilhelm I. geschenkt hat. Nachher fand eine Fahrt nach den Spicherer Höhen statt, an deren Fuße die Parade über die lothringischen Kriegervereine abgenommen wurde. Nachmittags folgte das Wettrennen des rheinisch-lothringischen Reitervereins. Zahlreiche ehemalige Kämpfer von Spichern treffen fortwährend ein. Der Fremdenverkehr ist ein großer.

**Ryde**, 6. August. Der Kaiser ist gestern von Osborne hierher zurückgekehrt, nachdem er mit der Königin im Familienkreise gespeist. Gegen Mitternacht kehrte der Kaiser nach der „Hohenzollern" zurück.

**London**, 6. August. Robinson, Gouverneur von Hongkong, meldet unterm 4. August telegraphisch: Der Staatssekretär der Colonien Bischof habe ihm mitgetheilt, daß Unruhen in Kucheng, 100 Meilen nordwestlich von Foutschau, ausgebrochen seien. Fünf Missionsschwestern seien ermordet und fünf verwundet. Die Familie des Geistlichen Steward, aus 5 oder 6 Personen bestehend, wird, wie mitgetheilt, vermißt. Ein späteres Telegramm des Gouverneurs theilt mit, daß Steward, dessen Frau und 7 oder 8 Personen ermordet seien. Die chinesische Botschaft erhielt ein Telegramm, daß auf der Missionsstation Whasang, Provinz Folien, 5 Personen getödtet resp. verwundet wurden.

**Madrid**, 6. August. Amtliche Depeschen aus Cuba melden: Die Aufständischen sind in 4 Treffen geschlagen worden. Die Spanier überraschten besonders die Bande von Josu-Maceo. Zehn Aufständische wurden getödtet und viele verwundet. Die Spanier hatten 1 Todten und 12 Verwundete.

**Belgrad**, 6. August. Vorgestern Abend und gestern Nachmittag wütheten orkanartige Stürme mit Wolkenbrüchen, die ungeheuren Schaden angerichtet haben. Das Flußbad im Save-Fluß ist mit sammt den Badenden fortgeschwemmt worden.

**Tarnopol**, 6. August. In Wisnowice und Wyzogrod in Russisch-Wolhynien nahe der galizischen Grenze wüthet die asiatische Cholera sehr stark.

## Fortschritte des Genossenschaftswesens.

Die vom englischen Handelsamt herausgegebene „Labour Gazette" (Arbeits-Zeitung) bringt eine Statistik über die Fortschritte der englischen Arbeiter-Genossenschaften im Jahre 1894. Es fehlen in der Tabelle eine Reihe von Produktiv-Genossenschaften, die von den Kleinhandels-Genossenschaften, welche unseren Konsumvereinen entsprechen, ausgehen. Im Ganzen giebt es jetzt nicht weniger als 1637 Genossenschaften aller Art, was gegen das Vorjahr eine Vermehrung um 60 oder 3,8 pCt. bedeutet. Die Zahl der Genossen ist um fast 50090 oder 3,6 pCt. in einem einzigen Jahre gestiegen; sie beläuft sich auf 1277405. An Kapital besitzen diese Genossenschaften 1181 Mill. Lstrl. (2362 Mill. Mark) Antheile und Darlehne (gegen 1893 mehr 4 pCt.) und 692000 (138 Mill. Mark) Reserve (mehr 1 pCt.). Sie setzten die riesige Summe von 48,7 Mill. Lstrl. (875 Mill. Mark) um (Verminderung gegen das Vorjahr 0,4 pCt.) und erzielten einen Reingewinn von 582000 Lstrl. (11,7 Mill. Mark), der den des Vorjahres um nicht weniger als 12,6 pCt. übersteigt. Der Reingewinn versteht sich nach Abzug der Kapitalzinsen. Konsumvereine bestehen 1449 mit 1,2 Millionen Mitgliedern mit einem Kapital von 14,5 Millionen Pfund (281 Millionen Mk.) und 11 Millionen Mk. Reserven. Ihr Umschlag bezifferte sich auf über 654 Millionen Mk. und ihr Reingewinn auf 91 Millionen Mk. Daneben erzielte namentlich die englische Großeinkaufs-Genossenschaft sehr bedeutende Erträge. Die noch unvollständige Liste weist 122 unterschiedliche Produktivgenossenschaften, 33 Molkereien, 22 Brodbäckereien und 8 Kornmühlen auf, deren Gesammtumsatz 69,3 Millionen Mk. und deren Reingewinn 2,3 Millionen Mk. betrug. Die Berichte für das laufende Jahr ergeben weitere Fortschritte. Das sind geradezu staunenswerthe Erfolge, die hoffentlich andere Nationen, speziell die unsere, zur Nachfolge reizen.

## Es ist kein Pfäfflein noch so klein, Es steckt ein kleines Päpstlein drein.

Luther.

Zu der am Montag, 19. August, 10 Uhr, in Gegenwart des Kaisers stattfindenden Erinnerungsfeier der Berliner Kriegervereine auf dem Tempelhofer Felde hat der katholische Feldpropst Dr. Aßmann seine Betheiligung abgesagt. Das klerikale Blatt „Germania" schreibt dazu: Es war von Seiten der Berliner Kriegervereine ein Festakt auf dem Tempelhofer Felde geplant, bei welchem nicht allein ein evangelischer Geistlicher, sondern in Rücksichtnahme auf die katholischen Kameraden auch ein katholischer Geistlicher eine kurze Ansprache halten sollte. In letzterer Beziehung wandte man sich an den Bischof und Feldpropst Dr. Aßmann. Dieser erklärte sich, da er selbst verhindert sei, an der Festlichkeit Theil zu nehmen, gern bereit, einen Militärgeistlichen hiermit zu beauftragen, betonte jedoch, daß dieses nur unter der Bedingung geschehen könne, daß der Festakt nicht den Charakter eines Gottesdienstes trage, denn zu einem Simultan-Gottesdienste könne er nie und nimmer seine Zustimmung geben; die betreffenden Geistlichen müßten also in ihrer außerliturgischen Kleidung ihre Ansprache halten. Hierauf wurde dem Bischofe mündlich und später auch schriftlich von Seiten der Kriegervereine die ausdrückliche Versicherung gegeben, es handele sich nicht um einen Gottesdienst, sondern nur um einen Festakt mit Ansprachen von je einem katholischen und evangelischen Geistlichen. Soweit war nun alles in bester Ordnung. Jetzt heißt es aber in dem Festprogramm: „Nach dem Gottesdienste, welchen der Hofprediger Dr. Frommel abhalten wird, ordnen sich die Vereine für die Besichtigung durch den Kaiser." Daß hiermit die Betheiligung eines katholischen Geistlichen an der Feierlichkeit als ausgeschlossen erscheint, versteht sich von selbst (!) und ist im Interesse der katholischen Kameraden nur zu beklagen. — Es ist zu beklagen, daß es bei einer solchen patriotischen Feier ohne Mißton nicht geht. Am einfachsten und wirksamsten wäre es vielleicht, wenn vom Kaiser die Theilnahme der Geistlichen verschiedenen Bekenntnisses — soweit sie Militärgeistliche sind, also zu gehorchen haben — befohlen worden wäre

## Der Rektor der Berliner Universität

sang bei der Stiftungsfeier der Universität ein politisch Lied, und es war auch darnach. Wir sind weit davon entfernt, etwas Merkwürdiges darin zu finden, daß sich ein Theologe mit der Politik beschäftigt, allein wir glauben doch, daß es für einen Professor der Gottesgelahrtheit weit schönere Themata giebt, als den Krieg. So zum Beispiel die Nächstenliebe in der Politik, und wenn ihm dies Thema zu heikel oder zu unbekannt ist, so hätte er sich sehr wohl mit der sozialen Fürsorge für Erwerbsunfähige befassen können, was ja mit der Nächstenliebe eine entfernte Aehnlichkeit haben soll. Ebenso gut hätte er sich mit dem Pharisäerthum in Kirche und Staat beschäftigen können. Als „liberalem" Theologen hätte ihm auch die Intoleranz und Gewissensbedrückung in Glauben und Politik besonders vortrefflich „gelegen", wie die Schauspieler von einer Rolle sagen, die ihnen paßt. Daß der Krieg das Gebot „Du sollst nicht tödten" verletzt, eine Barbarei und ein Hohn auf die Nächstenliebe ist, daß er die Männer verwildert und die zurückgebliebenen Frauen entsittlicht, wie die große Zahl der unehelichen Kinder nach einem Kriege beweist; daß er viele Familien in Noth und Verzweiflung stürzt und die Blüthe des Volkes knickt, weiß Rektor Pfleiderer nicht. Denn wenn er das Alles wüßte, würde er den Krieg auf keinen Fall loben und ihn als „Gottgewolltes" — wie die Theologen sagen — hinstellen. Auch nehmen wir es dem Herrn Rektor nicht übel, wenn er von den internationalen Schiedsgerichten nicht viel hält, da er als Professor der Theologie nicht verpflichtet ist, ihren Wirkungskreis und ihre Ziele genauer zu kennen. Ferner ist er als wohlbestallter Beamter mit einem sicheren Einkommen nicht genöthigt, sich auszumalen, welche Lasten und Entbehrungen selbst ein siegreicher Krieg dem armen Manne, den „unteren Ständen" auferlegt, wie sich der Rektor geschmackvoll ausdrückt. Dagegen bietet der Krieg einen Vorwand für schöne Phrasen von nationaler Ehre, von „erstrebenswerthem, unveräußerlichem Gut." Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß der abgehende Rektor einem seiner Vorgänger, dem Professor Virchow, einen Stich versetzen wollte mit seinen Anspielungen auf die Schiedsgerichte, die allgemeine Abrüstung und das Volksheer. Aber um Virchow verletzen zu können, muß man schon ein bedeutenderer — Fechtmeister sein, als der Professor Pfleiderer einer ist. Der Herr Rektor sagte unter Anderm: „An der Hand der geschichtlichen Erfahrung haben wir gelernt, welch' ein unveräußerliches Gut der selbständige nationale Staat für ein Volk ist. Gewiß ist der Frieden ein wünschenswerthes Gut für alle Völker, aber das höchste und unbedingt zu erstrebende Gut kann und darf er niemals sein, weil kein Volk das Recht hat, ihm das veräußerliche Gut seiner selbständigen staatlichen Existenz zu opfern. Schiedsgerichte, wie sie schon St. Pierre vorgeschlagen, haben sich bisher ja schon oft zweckmäßig erwiesen und ihre immer vermehrte Anwendung kann nur willkommen sein, aber doch nur unter der Voraussetzung, daß jedenfalls kein Staat gezwungen werden kann, sie anzurufen oder sich unter allen Umständen ihrem Urtheil zu unterwerfen. Ihre Berufung wird sich zu beschränken haben auf solche Fälle, wo es sich um peripherische Streitfragen des Mein und Dein oder um Fragen der formellen Ehre und internationalen Etiquette handelt, wo also kein wesentliches Lebensinteresse eines Staates auf dem Spiele steht. Ob aber ein solcher Fall vorliegt, wird doch immer nur das betheiligte Volk selbst beurtheilen können, ganz abgesehen davon, daß es in allen Fällen zweifelhaft ist, ob nicht die Schiedsrichter immer mehr oder weniger unter dem Gesichtspunkt ihres eigenen Vortheils urtheilen werden. Ganz verfehlt wäre die auch vorgeschlagene allgemeine Entwaffnung. Söldnerheere konnten allerdings in der Hand gewissenloser Fürsten ein Mittel zu leichtfertigen Kriegen bilden, „das Volk in Waffen" aber ist das beste Mittel zur Bewahrung des Friedens, einmal, weil es dem Nachbar die Lust zum Kriege be-

## Die Schlacht bei Wörth.

6. August 1870.

Nach dem Eintreffen der Nachricht von der Niederlage Douay's bei Weißenburg hatte der Marschall Mac Mahon sich entschlossen, die Armee des Kronprinzen bei Wörth zu erwarten und Rekognoscirungen, die am 5. August vorgenommen wurden, ergaben, daß die Franzosen westlich der Sauer die Höhen bei Wörth besetzt hatten. Am Abend des 5. August stand die dritte Armee mit ihren Vorposten längs der Sauer und dem Nordende des Hagenauer Waldes. Der Kronprinz beschloß eine Frontveränderung des Vormarsches in der Richtung nach Westen und bestimmte dazu den 6. August.

Zwar war für diesen Tag von der deutschen Heeresleitung eine Schlacht nicht beabsichtigt, aber schon früh standen die einzelnen Abtheilungen im Feuer. Auf dem rechten Flügel war das 2. bayrische Korps im Vormarsch, im Zentrum das 5. preußische, auf dem linken Flügel das 11. Korps. Abtheilungen des 5. Korps versuchten die Sauer bei Wörth zu überschreiten, doch wurde das Gefecht abgebrochen, gleichzeitig hatten die Franzosen einen vergeblichen Angriff auf das 11. Korps gemacht.

Auch die Bayern waren auf den Kanonendonner hin unter bedeutenden Verlusten bis an den Fuß der Höhen von Fröschweiler vorgedrungen, doch wurde auf Befehl des Oberkommandos auch hier das Gefecht abgebrochen.

Da tönte aufs Neue von Wörth herüber Kanonendonner, gegen 9 Uhr hatte das 5. Korps das Gefecht wieder aufgenommen und um ½10 Uhr standen 108 preußische Geschütze im Feuer gegen die französischen Batterien.

Zur Linken des 5. Korps führte General Bose sein 11. Korps über die Sauer gegen den Niederwald, die 22. Division sollte dem Feinde in die rechte Flanke fallen.

Als um 1 Uhr der Kronprinz mit seinem Generalstabschef, General v. Blumenthal, auf dem Schlachtfelde erscheint, erhält das 2. Bayrische Korps den Befehl, auf die linke Flanke des Feindes zu drücken und nun wird überall mit großer Erbitterung gekämpft. Im Zentrum wies das 5. Korps die Angriffe der Franzosen scharf zurück, auf dem linken Flügel empfingen die 32er und 94er ein französisches Lancier- und zwei Kürassier-Regimenter, ohne erst Carré oder Schützenknäul zu bilden. Als die Reitermassen auf 300 Schritt herangekommen sind, werden sie mit „Schnellfeuer" empfangen und stieben auseinander.

Nach heißem Kampf nimmt das 11. Corps das Dorf Elsaßhausen, die braven Kämpfer werden zwar noch einmal von heranstürmenden Infanteriemassen zurückgedrängt, aber ein neuer Vorstoß zwingt die Franzosen endlich zum Rückzuge weit über Elsaßhausen hinaus.

Von Norden her gewinnen die Bayern nach und nach Terrain gegen Fröschweiler zu, von Osten rückt das 5. Corps und von Süden her das 11. Corps, sowie die Badenser und Württemberger. Abtheilungen aller Corps dringen in das brennende Fröschweiler hinein, in wildester Flucht wälzt sich die Armee Mac Mahon's nach Reichshoffen und Niederbronn, die Schlacht war gewonnen. Der Kronprinz konnte gegen Abend als Sieger über die blutige Wahlstatt reiten.

Schwer freilich waren die Verluste gewesen: 489 Offiziere, 10153 Mann deckten mit ihren Leibern den Siegesplatz, davon kamen auf das 5. Armeekorps allein 220 Offiziere und 5436 Mann. Den größten Verlust hatte das 1. Niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 46 mit 35 Offizieren und 982 Mann. An Trophäen hatten die Sieger 1 Adler, 4 Turkofahnen, 28 Kanonen, 5 Mitrailleusen errungen, und 200 Offiziere und 9000 Mann zu Gefangenen gemacht. So war Frankreichs glorreichster Feldherr, Mac Mahon, aus seiner scheinbar uneinnehmbaren Stellung durch die heldenmüthige Tapferkeit der Deutschen geworfen worden. Selbst den Franzosen mußte das Bewußtsein aufdämmern, daß sie sich in den Deutschen geirrt. Als am Abend des Schlachttages der Herzog von Coburg-Gotha in dem brennenden Elsaßhausen den sterbenden französischen General Douay fand, äußerte dieser: „Ich sterbe in der Ueberzeugung, gegen die tapferste Armee der Welt gekämpft zu haben."

## Humor im Gerichtssaal.

**Die Busenfeindin.** Ein unangenehmer, höhnischer Zug lag um seine Lippen, als ihm die auf Sachbeschädigung lautende Anklage vorgelesen wurde. Man sah es ihm an, daß er dem Gerichtshofe zu schaffen machen würde. „Ob ick mir für schuldig bekenne? Nee, so wahr ick Märker heeße. Die Frau jehört hier uf die Anklajebank. Aber natierlich, wenn een Weib sich dazu abjerichtet hat, det sie bei jede Jelejenheit ihren Thränensack zum Platzen bringen kann, denn hat sie det Mitleid uf ihre Seite." — Vors.: Bestreiten Sie denn, die Fensterscheibe im Omnibus eingeschlagen zu haben? — Angekl.: Aus Versehen is et jeschehn un dafor kann man nich. Die Zeujin nehme ick nich an, sie is mir feindlich jesinnt, indem sie mir wejen strafbaren Eijennutz anjezeigt hat. In die nächste Woche habe ick Termin. — Vors.: Ja, Sie haben bei ihr gewohnt und sollen gerückt sein; das hat aber mit dieser Sache nichts zu thun. Erzählen Sie kurz, wie Sie dazu gekommen sind, die Scheibe zu zerschlagen. — Angekl.: Det mag woll unjefähr vier Wochen her sind, als ick an den bewußten Morjen am Wedding in dem Omnibus steije, wo Allens bis uf eenen Platz besetzt is. Ick setze mir hin, als ick ufkieke, kriege ick aber eenen jelinden Schreck, als ick sehe, det ick beinahe Knie an Knie jegenüber von die Meiern sitze, wat meine dollste Busenfeindin is. Sie war ooch sehr roth un vergoß einije Thränen. Weenen dhut sie überhaupt immer. In den Kasten war eine fürchterliche Luft. Die Meiern war in die Marchthalle jewesen, uf'n Schooß hatte sie een Netz stramm voll Bollen und Jrünkram, uf ihre eene Seite lag een Packet mit Limburger Käse un uf die andere een weißet zusammenjebundenet Duch ohne kenntlichen Inhalt. Der janze Wajen war so voll schlechte Atmosphäre, det ick det nich aushalten konnte, obgleich hinter mir een Fenster offen war. Ick stehe denn uf un will ooch det Fenster hinter die Meiern offen machen. Aber da kam ick schön an. Det könnte sie nich verdragen, in so'n Zug zu sitzen, ob ick ihr vielleicht zu'n Rücken - Märker machen wollte. Denken Sie blos, Herr Jerichtshof, det sollte eene Spitze jejen mir sind, indem ick doch Märker heeße un sie mir doch wejen „Rücken" anjezeigt hat. Und dabei verjoß sie wieder reichlich Thränen, wahrscheinlich ieber ihre eijene Niederträchtigkeit. Aber wat sollte ick machen? Ick setzte mir stille wieder hin. Nu hatte ick für meine Olle eene Kruke Weißbier jenommen, die ick so vorne zwischen meine Kniee hielt. Nu mag det Bier wohl durch det Schütteln von den Wajen und durch die Hitze rebellisch jeworden sind, denn mit eenem Male jiebt det eenen Knall wie'n Kanonenschuß un der Proppen fliegt ab un det Bier schießt in eenen hohen Strahl heraus un jerade jejen die Meiern. Det wurde nu een alljemeiner Ufstand und die Meier läßt ihren Bollensack fallen un stellt sich mir wie so'n boxendet Känjeruh so mit die Fäuste jejenieber und wischt sich denn det Jesicht von Bier un Thränen ab un behauptet jejen den Schaffner, det ick den Proppen mit Willen losjemacht hätte. — Vors.: Das wird auch wohl so gewesen sein. — Angekl.: Nee jewiß nich, mir war det Bier ville zu schade, um et ihr in't Jesicht zu jießen. Na, der Schaffner sagt, ick soll raus, ick will aber nich. Nu war det aber so heiß in dem Kasten jeworden, det ooch die Andern mehr Luft haben wollten. Die Meier'n mußte zujeben, det det Fenster hinter ihr runterjelassen wurde, wobei sie wieder bitterlich weente. — Vors.: Wenn Sie jetzt aber nicht zum Schluß kommen, entziehe ich Ihnen das Wort. — Angekl.: Bin jleich am Ende, Herr Jerichtshof. Also nach een bisken is meine Fahrt zu Ende. Ick stehe uff un will mir rausbejeben. Da muß et mir passiren, det ick uff een Blatt ausrutsche, wat die Meier'n aus ihr Jemüsenetz jefallen war. Ick kann mir in den schwankenden Wagen nich halten, mache mit dem Hinterkörper eene halbe Schwenkung nach links un muß mir wieder setzen. Aber nich uf meinen alten Platz, nee, ick falle mehr als ick mir setze neben die Meier'n uf'n Sitz hin un jerade uf det injeknüpperte Taschenduch. Na, die Bescheerung können Sie sich denken, da waren Blaubeeren in. Det war jerade, als wenn eene mit Blut jefüllte Jranate jeplatzt wäre. Die hölzerne Bank hat et ja nich jeschadet, aber ick hatte helle Hosen an. Die Meier'n schimpfte un ver-

nimmt, dann aber auch, weil ein Krieg für ein Volk in Waffen zu einer sehr ernsthaften Sache wird, in die auch eine Regierung sich nicht leichtfertig stürzen wird. Freilich, alle Möglichkeiten eines Krieges fortzuschaffen, geht nicht an, denn es ist nun einmal in der Weltordnung bestimmt, daß das Leben ein Kampf ist. Wir müssen also dafür sorgen, daß wir, um dem unvermeidlichen Kampf ums Dasein gewachsen zu sein, alle Kräfte unseres Volkes zur möglichst vollkommenen Tüchtigkeit ausbilden. Und welches Mittel wäre hierzu geeigneter, als die Erziehung des Volkes in der Schule des Heeres?" — Phrasen, Phrasen, nichts als auswendig gelernte schöne Phrasen!

## Der Aufstand in Persien.

Einer Meldung aus Tabris zufolge demolirte der Pöbel das Haus des Kaimakams, welchem die Zustände, welche die Brodkrawalle veranlaßten, zugeschrieben werden. Der Kaimakam reichte seine Entlassung ein, worauf die Behörden eine Herabsetzung des Brodpreises bis zum nächsten Tage versprachen. Die Aufregung dauert fort. Viele Frauen flüchteten. Das Haus des russischen Consuls ist geschlossen.

Tabris ist der nördlichste Haupthandelspunkt Persiens wegen seiner Lage in der Nähe der russischen und türkischen Grenze an der großen Karawanenstraße von Teheran nach Trapezunt. Obwohl gegen früher stark zurückgegangen, dürfte die Stadt doch noch etwa 300000 Bewohner zählen. Die früher stark betriebene Teppichweberei, Seidenindustrie, Töpferei 2c. ist unter dem Einflusse billiger europäischer Concurrenz bedeutend eingeschränkt worden, und die Noth ist seit Jahren unter der Bevölkerung eingekehrt. Klagen aus der Provinz Aserbeidschau sind nichts Neues, sie kehren besonders in Berichten russischer Zeitungen häufig wieder, und die Regierung des persischen Thronerben scheint sich durch ganz besondere Unfähigkeit und Bedrückung der Bevölkerung auszuzeichnen. Von politischer Wichtigkeit ist es, daß der russische Generalconsul die Menge beschwichtigen mußte; sein College in Medsched (Khorassan) hatte vor etwa einem Jahre eine ähnliche Aufgabe. Es zeugt dies, wie die „Voss. Z." schreibt, von dem stets wachsenden Einflusse Rußlands unter der dortigen mohammedanischen Bevölkerung, wie allerdings auch nicht zu übersehen ist, daß seit den Streitigkeiten wegen des einer englischen Gesellschaft gewährten Tabakmonopols, das vor zwei Jahren so ernste Unruhen hervorrief, daß der Vertrag rückgängig gemacht wurde, der russische Einfluß am Hofe des Schah den britischen gänzlich verdrängt hat. Bahnen- und Straßenbaukonzessionen erhalten nur russische Unternehmer und der persische Handel geht immer mehr in russische und armenische Hände über. Vorkommnisse wie in Tabris, wo der russische Vertreter als der Schützer der Bevölkerung gegenüber den persischen Behörden auftritt, sind nur geeignet, dem Zarenreiche weitere Sympathien zuzuführen, und auf diese Weise langsam jenen Zeitpunkt vorzubereiten, wo der Schah-in-Schah dieselbe Stellung zu Rußland einnehmen wird, wie heute der Emir von Buchara.

## Die Lehren der Seeschlacht am Yalu

faßt der englische Marineoffizier Kommandeur Mac Giffin, welcher den „Chen-Yuen" in jener Schlacht befehligte, wie folgt zusammen: „Was die Schiffssysteme betrifft, so leisteten zwei Panzerschiffe mit einer Wasserverdrängung von 15,000 Tons fünf Schiffen, die zum Theil gepanzert waren und 19 000 Tons Wasserverdrängung hatten, Widerstand. Dieser Umstand begünstigte die Ansicht, daß eine gewisse große Wasserverdrängung bei einem oder mehreren Schiffen einen entschiedenen Vortheil bietet über dieselbe Wasserverdrängung oder selbst eine größere, welche unter mehreren Schiffen vertheilt ist. Dieser Schluß muß natürlich nicht bis zur Absurdität getrieben werden. Jemand kann ein Schiff von 10,000 Tons für besser halten als eins mit 6000 Tons, ohne deshalb eines mit 20,000 Tons haben zu wollen." . . . „Andrerseits erlangten 45 mehr oder weniger schnellfeuernde Geschütze den Vortheil über acht 12zöllige Kanonen, die von keinen schnellfeuernden Geschützen unterstützt wurden. Nach meiner Meinung war das der Fall, weil das Schnellfeuer die Mannschaften vernichtete. Die tapfersten Männer können kein Feuer von einer gewissen Intensität aushalten." . . . „Das Resultat des Kampfes zeigt, daß der Panzer einen weit besseren Schutz gewährt, als man auf dem Schießplatze denken sollte, wo der Kanone die meisten Chancen eingeräumt werden. Auf dem Schießplatz siegt die Kanone. In der Seeschlacht am Yalu war es der Panzer, weil dabei Faktoren mitspielten, welche bei Schießversuchen sorgfältig ausgeschlossen werden."

## Politische Rundschau.

Elbing, 6. August.

### Deutschland.

— Die „Münchener Neuesten Nachrichten" erhielten von ihrem Berichterstatter aus Alt-Aussee eine längere Depesche, worin es unter Anderem heißt: Ich bin autorisirt, nach Einsicht gewechselter Depeschen mitzutheilen: Am 20. Juli stattete der Reichskanzler Fürst Hohenlohe dem Kaiser Franz Joseph, der in dem benachbarten Ischl Sommeraufenthalt genommen, einen Besuch ab. Dieser Besuch war nicht ein Höflichkeitsbesuch, sondern durch die Beziehungen der beiden befreundeten Reiche bedingt. Der deutsche Reichskanzler wurde wie immer vom Kaiser außerordentlich liebenswürdig empfangen und zur Tafel gezogen. Einige Tage später kam der Minister des Aeußeren Graf Goluchowski nach Ischl und sprach Hohenlohe telegraphisch den Wunsch aus, ihn zu besuchen. Fürst Hohenlohe befand sich an diesem Tage auf seinem 5 Stunden entfernten Jagdhause Wildensee. Es war ihm also nicht möglich, rechtzeitig zurückzukehren. Der Hofrath Schulz theilte dies dem Grafen Goluchowski mit, der nach Wien zurückkehren mußte und seinen Besuch für später anzeigte. Letzten Freitag sagte er von Wien aus seinen Besuch für vorgestern (Sonntag) 11 Uhr zu, wo er auch stattfand. — Die beiden Staatsminister unterhielten sich sehr heiter über die anläßlich der ersten Verfehlung gezeitigten „sauren Gurken." Die Unterredung und der gewünschte Gedankenaustausch nahmen den befriedigendsten Verlauf. Ihre Hauptpunkte bildeten die bulgarische und die mazedonische Angelegenheit. Prinz Ferdinand habe angezeigt, daß er nach Sofia zurückkehren werde. Aus Mazedonien liegen, wie zur Sprache kam, beruhigende Nachrichten vor. Es zeigte sich in allen Fragen eine vollständige Uebereinstimmung.

— In einzelnen Zeitungen findet sich die Behauptung, daß auf Japan demnächst ein diplomatischer Druck geübt werden solle, um dasselbe zu beschleunigter Räumung der von ihm besetzten chinesischen Gebietstheile zu vermögen. Es wird dabei angedeutet, daß zu diesem Zwecke abermals eine Einigung der drei Mächte Deutschland, Rußland und Frankreich stattgefunden habe. In Berlin ist an Stellen, die informirt sein müßten, nichts davon bekannt.

### Oesterreich-Ungarn.

— Aus Ischl wird gemeldet: Montag Nachmittag fand in der kaiserlichen Villa eine Hoftafel statt, an welcher die rumänischen Majestäten, die hier weilenden höchsten Herrschaften, der deutsche Botschafter Graf zu Eulenburg, der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski und die Gefolge theilnahmen. Kaiser Franz Joseph holte den König und die Königin von Rumänien zum Diner ab. Bei der Ankunft auf dem hiesigen Bahnhofe unterhielt sich das rumänische Kaiserpaar längere Zeit mit dem Grafen Goluchowski.

### Italien.

— Der Senat begann gestern die Berathung der Maßnahmen des Finanz- und Schatzministeriums. Es wurden mehrere Reden gehalten, auf welche der Finanzminister Loselli, der Schatzminister Sonnini und der Ministerpräsident Crispi antworteten. Sodann wurde die Generaldiscussion durch die mit sehr großer Majorität erfolgte Annahme einer Tagesordnung geschlossen, welche von den Erklärungen der Regierung Akt nimmt.

### Frankreich.

— Das Gesammtresultat der Generalrathswahlen liegt jetzt vor; die Republikaner haben 90 Sitze gewonnen.

### Großbritannien.

— Die Greuel in Kutscheng haben in England einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, und der offiziöse Standard droht, wenn die Pekinger Behörden nicht sofort die Mandarine zur Raison bringen, würde England mit dem Kaiser von China in einer Weise sprechen, die er nicht mißverstehen könne, und wenn er englische Unterthanen in seinem Lande nicht schützen wolle oder könne, so würde man ihm in einer Art helfen, die er nicht willkommen heißen dürfte. Das Blatt verlangt nicht nur die Bestrafung der wirklichen Mörder, sondern die Statuirung eines energischen Exempels an den Würdenträgern, welche durch ihre Nachlässigkeit zu Mitschuldigen an dem Verbrechen geworden seien.

### Dänemark.

— Nach dem letzten Bulletin leidet der König häufig an Schmerzen infolge einer Prostatitis; die letzte Nacht war weniger gut, doch ist kein Fieber vorhanden. Der Appetit ist befriedigend. Professor Studsgaard, welcher das Bulletin mit dem Professor Petersen unterzeichnet hat, nimmt Aufenthalt auf Schloß Bernstorff, um die chirurgische Behandlung des Königs fortdauernd zu übernehmen.

### Türkei.

— Aus Konstantinopel verlautet, der russische Botschafter v. Nelidoff habe kürzlich auf der Pforte, als man ihm zu verstehen gab, die geplante Berathsertheilung sei mit Rücksicht auf Rußland unterblieben, erklärt, die russische Regierung habe nichts mehr gegen die in Rede stehenden Zugeständnisse an das Exarchat. Diese Erklärung soll einen großen Eindruck gemacht haben. Vorläufig liegt für diese Schwenkung Rußlands, welche auf einen Erfolg der Deputation zurückzuführen ist, keine Bestätigung vor.

— Die Note der Pforte wird dahin gedeutet, daß die Pforte kein neues Verwaltungssystem in Armenien einzuführen beabsichtige. Wie verlautet, würden nunmehr auf Anregung Lord Salisburys stärkere Schritte ergriffen werden. Der britische Botschafter Currie soll Weisungen empfangen, unverzüglich bedingungslose Freilassung aller noch nicht rechtskräftig verurtheilten armenischen politischen Gefangenen zu fordern. Wie verlautet, wurde auf Initiative der britischen Regierung beschlossen, daß die Unterzeichner des Berliner Vertrages eine Kollektiv-Note an die Pforte richten, welche besagt: Da die ottomanische Regierung außer Stande sei, Leben und Eigenthum ihrer christlichen Unterthanen zu schützen, hätten die Mächte beschlossen, einen europäischen Oberkommissar für die kleinasiatischen Provinzen zu ernennen, der sie im Namen des Sultans verwalten solle, aber ihnen allein verantwortlich sein werde. Baron Kallay, der österreichisch-ungarische Reichsfinanzminister und Chef der bosnischen Verwaltung, ist für diesen Posten ausersehen.

### China.

— In Shanghai nahm gestern eine zahlreich besuchte öffentliche Versammlung eine Resolution an, dahin gehend, an die betreffenden Regierungen direkt um Schutz gegen die Ausschreitungen der chinesischen Bevölkerung, sowie auch gegen die ungenügenden Maßregeln, welche gegen die Personen in Anwendung gebracht wurden, die sich der früheren Ausschreitungen schuldig gemacht hatten, zu appelliren.

### Japan.

— Wie aus Yokohama gemeldet wird, sind wegen ihrer Verdienste im letzten Kriege die Grafen Ito, Oyma und Saigo zu Marquis, die Vicomtes Nodzu und Kabayama zu Grafen und der General Kawakaz sowie Admiral Ito zu Vicomtes ernannt worden.

— Aus Yokohama wird gemeldet: Starke Regenfälle gehen andauernd in der ganzen Gegend nieder. Man befürchtet, daß die Reisernte schlecht ausfällt und eine Hungersnoth eintritt. Die durch den Regen hervorgerufenen Ueberfluthungen haben großen Schaden an Eigenthum angerichtet, auch sind viele Menschen umgekommen.

## Aus Reich und Provinz.

**Berlin.** Für durchaus unannehmbar erklärte das Agrarprogramm auch der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Stadthagen in einer Volksversammlung für den Kreis Niederbarnim, die am Sonnabend Abend in Friedrichsberg abgehalten wurde. Das Agrarprogramm sei Bauernfang in schlimmster Art und bedeute fast einen Verrath an der Sache der ländlichen Arbeiter. Wie inkonsequent wäre es, den Kleinbauern Schutz zu versprechen, wenn man sich, und mit Recht, gegen die zünftlerischen und die Forderungen des Kleinhandels erkläre. Statt der Landbevölkerung phrasenhafte, programmwidrige Versprechungen zu machen, die, wenn durchgeführt, nur dem Großgrundbesitz zu Gute kämen, sei es der Sozialdemokratie weit förderlicher, auf die Beschränkung der Willkür gewisser amtlicher Organe und auf die Beseitigung aller jener Bestimmungen hinzuwirken, die der Landagitation hindernd im Wege stehen; dann werde man die ländlichen Proletarier auch ohne neues Agrarprogramm gewinnen. In der Diskussion erklärten sich alle Redner gegen den Entwurf, den sie als „todtgeborenes Kind" bezeichnen. Einstimmig gelangte eine vom Referenten eingebrachte Resolution zur Annahme, durch welche der Parteivorstand ersucht wird, einen prinzipiellen Gegner des Programmentwurfs zum Korreferenten zu ernennen, das Agrarprogramm in allen Punkten abzulehnen, die Thätigkeit des Agrarausschusses für beendigt und die in Frankfurt gefaßte Resolution für erledigt zu erklären; ferner die Agrarfrage als ersten Punkt in Breslau zu behandeln und ihrer Vertagung auf nächstes Jahr in keinem Falle zuzustimmen. — Ein neues anarchistisches Organ ist in Berlin unter dem Titel „Der Sozialist, Organ für Anarchismus und Sozialismus" begründet worden. Redakteur ist Landauer, der bekanntlich auch bei dem alten eingegangenen „Sozialist" als Redakteur thätig war.

**Hannover.** Gelegentlich der öffentlichen Sitzung des 5. Stolzetages hielt Oberpräsident Dr. v. Bennigsen eine Ansprache an die Versammlung, worin er die Bedeutung der Stenographie für die Verwaltung, die Parlamente und das praktische Leben aus seiner Erfahrung kennzeichnete und den mühevollen Dienst der Stenographen anerkannte. Sein Wunsch ging dahin, daß der fünfte Stolzetag für Stolze und die Entwickelung der deutschen Stenographie von Nutzen sein möge. Der Vorsitzende Bäckler gab eine kurze Uebersicht über die Geschichte der Stenographie. Weiter sprachen Dr. Winner über das Thema: „Vor der Entscheidung im Kampf um die Schule", von Wittken über die Stenographie im Heere. Seine Ausführungen veranlaßten den Generalmajor z. D. v. Knobelsdorff zu kernigen, humorvollen zustimmenden Aeußerungen. Bürgervorsteher Orgelmann schloß sich den Wünschen an auf Einführung der Stenographie in die Schule.

**Karlsruhe.** Der Großherzog von Baden hielt auf dem badischen Kriegervereinstag am Sonntag eine längere Ansprache, in der er im Hinblick auf die Erinnerungsfeier der Kriege 1870/71 auf die Kräfte und Einrichtungen hinwies, die Deutschland zum Siege geführt haben. Er gedachte der großen Verdienste Kaiser Wilhelms „des Großen", der als Prinz von Preußen seine Kraft der Neugestaltung und Befestigung der Armee gewidmet habe. „Die Erfahrungen, welche er damals gemacht, haben ihn veranlaßt, bei dem Könige Friedrich Wilhelm IV. Bestimmungen zu erwirken, die eine vollständige Veränderung des Ausbildungsmodus der Armee herbeigeführt haben. In diesen Gedanken, die der damalige Prinz von Preußen kundgegeben, liegen die Anfänge dessen, was von nun an die Armee Großes und Bedeutendes geleistet hat. Sein Gedanke war: jeder Einzelne muß nicht nur ausgebildet, sondern auch erzogen werden, und das ist durchgeführt worden. Nur wenn diese Voraussetzung besteht, ist es möglich, diesen Gedanken von der Ausbildung und Erziehung des Einzelnen ganz und voll durchzuführen. Diese dem Individuum gewidmete Aufmerksamkeit, diese Erziehung des einzelnen Mannes, nicht nur daß er Waffen in der Hand hält und den Rock anzieht, nein, daß er mit Geist und Herz dabei ist, das führt zum Siege, das muß erhalten bleiben." Der Großherzog rühmte dann das Beispiel der Hingebung, der Aufopferung und der Liebe, das Kaiser Wilhelm während des Krieges gegeben habe. Liebe und Gehorsam seien die besten Grundpfeiler des öffentlichen und staatlichen Lebens. Auf die heranwachsende Jugend sei einzuwirken, „daß sie diese beiden Grundpfeiler mehr in sich aufnehme." Schließlich erinnerte der Großherzog auch an die Staatsmänner und Heerführer, die Kaiser Wilhelm zur Seite gestanden haben.

**Kissingen.** Der Amerikaner Stern, welcher sich am Montag vor dem Gerichte wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und wegen Beleidigung, begangen gegen den Königlichen Badekommissar Freiherrn von Thüngen, zu verantworten hatte, wurde wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 600 Mark Geldstrafe, eventuell 2 Wochen Gefängniß, und wegen Beamtenbeleidigung zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. Der Haftbefehl bleibt in Kraft.

**Saarbrücken.** Der Großherzog von Baden, der das Protektorat über die hier stattfindende Gedenkfeier übernommen hat, ist gestern Nachmittag hier eingetroffen. Nachdem sich der Großherzog durch die Hauptstraße St. Johanns nach dem Schloßplatze in Saarbrücken begeben hatte, fand daselbst eine Parade der Spicheren-Kämpfer und der 4500 Mann starken Kriegervereine statt. Nach der Besichtigung hielt der Großherzog eine kurze Ansprache über die Bedeutung der Feier und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

**Danzig.** Montag Vormittag wurde hier nach uralter Sitte der Dominiksmarkt eingeläutet. Von Jahr zu Jahr zeigt sich mehr, daß sich der Dominik überlebt hat und nicht mehr ein Schattenbild des früheren lebhaften Handelsverkehrs bietet. Während vor Jahren das Kunstgewerbe des In- und Auslandes, das biedere Handwerk und die ehrsame Hausarbeit hervorragend vertreten waren, sieht man jetzt davon kaum mehr etwas, dementsprechend ist denn auch die Kauflust gering und wohl nur ein kleiner Theil der Händler dürfte heute noch auf seine Kosten kommen. Besonders ungünstig trifft es die Verkäufer, daß bei fünftägiger Dauer des Marktes diesmal kein Sonntag in die Dominikszeit fällt, wo sonst wenigstens das Landvolk ein kauflustiges Publikum abgab.

**Krojanke.** Die Feier der 25jährigen Wiederkehr des Sedantages wird sich auch hier zu einem großen Volksfeste gestalten. Die Vorstände der Behörden, Innungen und Vereine traten auf Veranlassung des hiesigen Kriegervereins im Frank'schen Saale zusammen, um über die Art der Feier zu berathen. Die Programmaufstellung bleibt einer späteren Sitzung vorbehalten. — Die durch den Tod des Böttchermeisters H. Hoffmann erledigten Aemter eines Vorsitzenden und Rendanten der Ortskrankenkasse wurden auf Beschluß des Vorstandes an den Fleischermeister Orczykowski bezw. Lehrer Petrich vergeben.

**Von der Flatow-Bromberger Kreisgrenze.** Am Sonntag Nachmittag fand zu Schanzendorf die Grundsteinlegung für das daselbst zu errichtende Bethaus auf dem mit frischem Grün schön geschmückten Bauplatze statt. Der letztere ist von dem Gastwirth Kannenberg'schen Ehepaar in Schanzendorf der Gemeinde geschenkt worden. Das auf 100 Sitzplätze berechnete kleine Gotteshaus kommt dicht an die von Soßnow nach Bromberg führende Chaussee zu liegen und soll noch in diesem Sommer fertiggestellt werden. Der Bau wird von dem Bauunternehmer Herrn Wolter in Vandsburg ausgeführt.

**Stuhm.** Fast täglich durchziehen gegenwärtig Händler mit großen Gänseheerden unsere Stadt und Umgegend und preisen ihr Federvieh flott zum Verkauf an. Die Gänse sind groß und schwer und werden von den hiesigen Bewohnern, da bereits große Stoppelfelder zur Hütung von Gänsen vorhanden, in großen Mengen gekauft. Der Preis ist 2,70 Mk. bis 3 Mk. pro Stück. — Die in diesem Jahre zum größten Theil herrschende trockene Witterung ist auch für die Imker sehr günstig gewesen, indem die Bienentracht sehr ergiebig ausgefallen und die Völker aus den Vorjahren auf recht starke Schwärme gezeigt haben. Der Honig von diesem Jahre wird in großen Quantitäten zum Kauf angeboten und je nach Qualität mit 50—60 Pfg. pro Pfd. bezahlt.

**Aus Ostpreußen.** Die Bildung von Rentengütern hat in dem Regierungsbezirk Gumbinnen gegen das Vorjahr eine erhebliche Zunahme erfahren. Nach dem amtlichen Bericht der Generalcommission in Bromberg sind im ganzen 96 neue Rentengüter gebildet mit 746 Hectar Fläche und einem Kauferlöse von 409999 Mk., von denen 270091 Mk. durch Rentenbriefe gedeckt sind. Außerdem sind noch 29768 Mk. in Rentenbriefen aus Baudarlehne zur ersten Einrichtung der Rentengüter gewährt. Es sind ferner im Vorjahre bei 24 Rentengutsgründungen bereits Punktationen oder endgiltige Verträge geschlossen, während die Uebernahme derselben auf die Bank noch nicht möglich war. Zu diesen 24 Rentengutsgründungen gehören 2368,75 Hectar aufgetheilte Fläche mit einem ungefähren Gesammtkaufpreise von 1294184 Mk. und 343 neuen Rentengütern, von denen bis zum Schluß des Jahres 286 in Besitz genommen waren. Im ganzen sind bisher im Regierungsbezirk Gumbinnen gebildet bei 43 Rentengründungen 503 Rentengüter mit 3715 Hectar Fläche, von denen 446 in Besitz genommen sind und bei 160 Gütern mit 1347 Hectar die Uebernahme auf die Rentenbank bereits erfolgt ist. Der Gesammtkaufpreis beträgt für diese 503 Güter 2125210 Mk.

**Königsberg.** Für den am 12. d. Mts. zu eröffnenden Schlacht- und Viehhof hat der Magistrat 12 Trichinenbeschauerinnen und drei Hallenmeister gewählt. Als Markttage sind Mittwoch und Sonnabend festgesetzt. Der Markt beginnt im Sommer um 7, im Winter um 8 Uhr und währt bis 1 Uhr. Der Auf- und Abtrieb erfolgt von der Bahn jederzeit, von der Straße nur Wochentags von 5 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends im Sommer und 6—6 Uhr im Winter. Für unverkauft bleibende Thiere werden an späteren Markttagen keine neuen Gebühren erhoben. Streu- und Futtermittel mitzubringen ist nicht gestattet, vielmehr werden diese an Ort und Stelle gegen Entschädigung verabfolgt.

**Königsberg.** Die Betriebseinnahmen der Ostpreußischen Südbahn pr. Juli 1895 betrugen nach vorläufiger Feststellung im Personenverkehr 127,774 Mk., im Güterverkehr 179,192 Mk., an Extraordinarien 15,100 Mk., zusammen 322 066 Mk., darunter auf der Strecke Fischhausen-Palmnicken 5793 Mk., im Juli 1894 provisorisch 393,242 Mk., mithin gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres weniger 71,176 Mk., im Ganzen vom 1. Januar bis 31. Juli 1895 2,401,254 Mk. (provisorische Einnahme aus russischem Verkehr nach russischem Styl), gegen provisorisch 2,562,660 Mk. im Vorjahr, mithin gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres weniger 161,406 Mk. gegen definitiv weniger 296,045 Mk.

**Argenau.** In der Nacht zu Montag brannte das zu dem Vorwerk des Rittergutsbesitzers Sperling gehörige Einwohnerhaus ab. Leider verbrannten dabei vier Frauen und ein Kind. Ein Mann und eine Frau wurden derart verletzt, daß sie nach dem Kreislazareth in Inowrazlaw gebracht werden mußten; man zweifelt an ihrem Aufkommen.

## Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 6. August.

**Muthmaßliche Witterung** für Mittwoch, den 7. August: Vielfach heiter, wärmer. Strichweise Gewitterregen.

**Von der Kaiserreise.** Cowes. Die Yacht „Hohenzollern" kam Montag um 3 Uhr Nachmittags bei ziemlich dichtem Nebel, der von einem feinen Regen begleitet war, hier an. Das deutsche Panzergeschwader und das englische Wachtschiff „Australia" gaben Salutschüsse ab. Der Prinz von Wales und der Herzog von Connaught begrüßten den Kaiser an Bord der „Hohenzollern". Nach der Landung fuhr der Kaiser sofort nach Osborne in geschlossenem Wagen. An der Landungsbrücke wurde er vom Herzog von Connaught, dem General Marshall, dem Admiral Commerel und dem kaiserlichen Gefolge, welches vorher gelandet war, sowie durch den General Sir John Mc'Neill als Vertreter der Königin empfangen. Als Ehrengarde waren die „Königlichen Schottischen Schützen", die Leibgarde der Königin, aufgestellt und präsentirten das Gewehr, als der Kaiser von der Pinasse, von deren Bug die Kaiserstandarte wehte, an das Land stieg.

**In der letzten Vorstandssitzung der Westpreußischen Heerdbuch-Gesellschaft** wurden zunächst die Minimalmaaße bei Körungen dahin festgestellt, daß junge sprungfähige Bullen nur im Alter unter 1½ Jahren vorgekört werden dürfen, da 1½ Jahre alte Bullen bei ausreichenden Maßen und genügenden Körperformen angekört, oder wenn sie den Anforderungen nicht genügen, abgekört werden müssen. Die mangelnde Höhe der Kühe soll kein Grund zur Abkörung bei sonst körungsfähigen Thieren sein. Für zwei- oder dreijährige Kühe soll die Breite des Brustkastens 40 Ctm. statt wie bisher 37 Ctm. betragen. Die bisherigen Maße für Kühe sind gestrichen, so daß die Maße für Kühe bis zu 5 Jahren auch für ältere Thiere gelten. Weiter wurde einem Antrage, auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung zu setzen: „Soll für unsere Heerdbuchthiere fortan die

---

goß Ströme von Thränen. Sie behauptete, det ick et mit Willen jedhan hätte, blos um ihr zu schikaniren, wobei ick ihr aber meine Hosen zeigte, wo der Saft man immer so runterlief. Der Schaffner verlangte von mir 50 Fennige für Reinigung des Wajens, un obgleich ick an die Jeschichte unschuldig war wie'n Kind, habe ick doch berappt, um keene Umstände zu haben. Aber det ick wüthend war, als ick mit mein rothen Jemälde an die Hinterseite aus'n Wajen stieg, det können Se sich denken. Als der Wajen wieder in Bewegung setzt, sehe ick jerade die Meier'n ihren breiten Rücken, ick lasse mir von meine Hitze hinreißen un will ihr zum Abschied wenigstens noch einen Knuff von unten uff mit die Bierkuke in't Jenicke jeben un haue mit den [illegible] hatte die Meier'n det Fenster wieder hochjezojen, wat mir in der Rasche entjangen war. So is et jewesen un wenn ick aus Versehen wat kaput mache, is et keene Sachbeschädigung nich. Da habe ick mir bei einen Volksanwalt nach erkundigt. — Vors.: Sie scheinen sich die Sache recht nett zurechtgelegt zu haben. Wir werden mal die Zeugin Meier hören. — Insofern hat der Angeklagte Recht, die Zeugin vergießt ohne Veranlassung viel Thränen und ist trotz aller Ermahnungen nicht zu beruhigen. Aus der Beweisaufnahme geht hervor, daß der Angeklagte die Scheibe vorsätzlich zerschlagen hatte aus Wuth darüber, daß er 50 Pfennig für Reinigung des Wagens bezahlen mußte. Er wird zu einer Geldstrafe von 20 M. verurtheilt. In zorniger Erregung verläßt er den Saal. Frau Meier ist vor Wehmuth nicht zu fassen.

Tuberkulin-Impfung obligatorisch sein?", zugestimmt und ebenso dem Antrage, bei der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft vor der beabsichtigten Statutenänderung anzufragen, welches die Gründe seien, weshalb die westpreußische Heerdbuchgesellschaft nicht anerkannt sei. Die Statutenänderung selbst soll nach Eintreffen dieser Antwort von einer Kommission vorgenommen werden.

**Die Jagderöffnung** findet für den Umfang des Regierungsbezirks Danzig auf Rebhühner am 20. August cr., auf Hasen am 15. September statt.

**Mondscheinpartie.** Eine Mondscheinpartie, bei welcher der Mond sein Gesicht trotzig hinter den Wolken verbarg, machten die Mitglieder der Bürgerressource von gestern zu heute Nacht mit Musik nach Kahlberg. Die Abfahrt erfolgte per Dampfer „Anna" von der scharfen Ecke um ½8 Uhr. Nach einer ziemlich bewegten Fahrt langte man in Kahlberg an und kehrte im Hotel „Walfisch" ein. Nachdem Mitglieder der „Liedertafel" einige Lieder gesungen hatten, wurde mit Musik nach der Strandhalle marschirt. Die Rückfahrt wurde in einer von außen und innen stark angefeuchteten Stimmung um 1 Uhr angetreten. Die Betheiligung betrug etwa 150 Personen.

**Schulspaziergang.** Gestern Nachmittag machten die Schülerinnen der I. Mädchenschule mit ihren Lehrern und Lehrerinnen einen Schulspaziergang nach Dambitzen.

**Elektrische Straßenbahn.** Mit der Schienenlegung für die elektrische Straßenbahn ist man soweit vorgeschritten, daß einerseits die Geleise bereits bis in die Lange Hinterstraße, andererseits bis zum Marktthor gelegt sind. Auf dem Alten Markte mußte ein Theil des östlichen Geleises umgelegt werden, da dasselbe versehentlich zu weit auf die Straße gelegt worden war.

**Regen.** Gestern Nachmittag und auch ununterbrochen die ganze letzte Nacht und heute tagsüber ging ein recht starker, theils wolkenbruchartiger Regen über unsere Gegend nieder. Die Rinnsteine in den Straßen der Stadt waren in einzelnen Fällen nicht im Stande, das Regenwasser zu fassen und traten auch häufig Verstopfungen der Drummen ein.

**Die Erntearbeiten** sind durch die häufigen Niederschläge der letzten Zeit sehr nachtheilig beeinflußt worden. Auf der Höhe ist noch viel Sommergetreide auf dem Felde. Natürlich leidet die Qualität des Kornes sehr unter der ungünstigen Witterung.

**Stauwasser.** Die starken nördlichen Winde hindern den Abfluß des Elbingfluß-Wassers in hohem Grade und macht sich ein bedeutendes Steigen des Wassers bemerkbar.

**Verhaftung.** Gestern Nachmittag zog sich der in der Angerstraße wohnhafte Arbeiter Ludwig R. seine Verhaftung dadurch zu, daß er die mit Steinkohlen-Entladen beschäftigten Arbeiter der Kaufleute Gebr. J. fortgesetzt belästigte, bedrohte und von der Arbeit abzuhalten suchte.

**Die Uniform der unteren Beamten** der Zoll- und Steuerverwaltung soll demnächst eine Aenderung erfahren. Es ist die Frage angeregt worden, ob für die unteren Beamten das Tragen des Waffenrockes im Dienst mit Unbequemlichkeiten und Nachtheilen verbunden ist, welche neben der ferneren Zulassung von Drillichröcken im bisherigen Umfange die Einführung eines bequemeren Kleidungsstückes räthlich erscheinen lassen. Die Organe der Zoll- und Steuerverwaltung sollen sich jetzt darüber äußern, ob und welche Aenderungen der Uniform angemessen erscheinen. Dabei soll insbesondere erwogen werden, ob als Muster für das etwa einzuführende Kleidungsstück die von den Unterbeamten der Staatseisenbahnverwaltung zu tragende billige Joppe dienen soll, die dem Vernehmen nach für die badischen Zollbeamten eingeführt ist. — Auch für andere Beamtenkategorien, namentlich die vielgeplagten Briefträger, wäre eine leichtere Uniformirung sehr erwünscht.

**Zur Gummigürtel-Epidemie** unter den jungen Damen schreibt ein erfahrener Hygieiniker: „Kaum noch hat sich ein Modeartikel so schnell den Markt erobert, als die breiten elastischen Gürtel. Vor einem Vierteljahre noch unbekannt, werden sie heute überall getragen. Diese Gürtel von großer Breite sind aber das Nachtheiligste, was die Mode seit dem Corset zu Tage gefördert hat. Beim Schnürleib ist doch wenigstens mit dem Schluß der letzten Oese der Gipfel seiner verhängnißvollen Wirkung erreicht. Er engt beispielsweise eine Taille von 70 Centimetern natürlichem Umfange auf 62 Centimeter ein. Dabei bleibt es aber. Wer hingegen bei der Morgentoilette den nämlichen respektablen Erfolg durch elastische Umgürtung erreicht, der kann sich Abends durch das Bandmaß überzeugen, daß er inzwischen und unmerklich noch ein gutes Stück dünner geworden ist und vielleicht nur noch 58 Centimeter Taillenumfang zu beklagen hat. Jugendliche Damen dürfen in der That hoffen, sich mit Hilfe eines solchen Zaubergürtels binnen wenigen Monaten im Besitz einer Taille zu finden, deren Umfang 15—20 Centimeter hinter demjenigen zurückbleibt, den der Schöpfer ihnen zu verleihen für gut gehalten hat. Je jünger und zarter ein weiblicher Körper ist, desto schneller wird er durch die Stetigkeit des Druckes jener Verunstaltung entgegengeführt werden, die man als Insektenform bezeichnet. Die Elastizität des Gürtels mildert nicht, wie man gewöhnlich glaubt, sondern verstärkt seine Wirkung. Das müßte man schon von den elastischen Strumpfbändern her wissen, welche ja immer, so dehnbar sie auch sein mögen, die bekannten Furchen unter oder über den Knien hinterlassen. Während aber an den Beinen die Spannkraft kräftiger Muskeln der Fortpflanzung des Druckes auf tiefere Schichten entgegenarbeitet, kommt es am Rumpf zu einer verhängnißvollen Tiefenwirkung. Leber, Magen, Darm und oft auch Niere verschieben sich, soweit sie in der zusammengepreßten Zwerchfellkuppel nicht mehr Platz finden, allmählig nach unten. Durch örtliche Beschwerden, als da sind, Koliken, Kreuzschmerzen, Magenkrämpfe ꝛc., pflegen sich diese Vorgänge erst spät zu verrathen. Fast immer aber geben sie die unheilvolle Grundlage ab zu einer allmählig fortschreitenden konstitutionellen Schwäche. Wenn auch die armen Opfer in derselben Eitelkeit, durch die sie einst der Herrschaft des Unglücksgürtels verfielen, es lange nicht oder manchmal niemals glauben wollen — ihrer Umgebung wird es um so klarer: sie magern mit den Jahren ab, verlieren ihre gesunde Farbe und altern vor der Zeit. Es kann vor dem Gebrauch dieser Gürtel nicht eindringlich genug gewarnt werden."

**Malzextrakt zu bereiten.** Auf 5 Liter gemahlenes Malz schüttet man 1 Eimer Wasser und läßt es über Nacht damit stehen. Anderen Tages wird dies zusammen 6—7 Stunden langsam gekocht, dann in einen Beutel zum Durchlaufen geschüttet, der, wie bei Gelée, nicht zerdrückt werden darf. Am anderen Morgen läßt man die durchgelaufene Flüssigkeit abermals 6 Stunden langsam kochen oder vielmehr offen abdampfen, und zwar so lange, bis der Rest dicklich ist wie dünner Syrup und süß duftet. Erkaltet füllt man den Extract in Flaschen und giebt täglich ein Weinglas voll in Wein, Bier oder Milch.

**Das Verkitten der Fußbodenfugen** läßt sich leicht und dauerhaft durch eine Mischung von frischem Käse (sogenannter Quark) und ungelöschtem Kalk bewerkstelligen. Man nimmt auf fünf Theile Käse einen Theil Kalk und setzt, wenn man den Kitt gefärbt zu haben wünscht, gelben Ocker, Terra de Sienna, Kaput Mortuum oder andere Erdfarben hinzu. Dieser Kitt wird in den Fugen zu einer steinharten Masse, die sich nicht im Wasser auflöst und dem nassen Scheuern widersteht. Das Dichtmachen der Fugen ist um so dringlicher geboten, als die Füllböden (Zwischenböden) gar oft mit altem Schutt und Abbruchresten abgerissener Häuser vollgefüllt worden sind, in denen sich Krankheitskeime befinden können, oder die organisirten Krankheitsträgern zur willkommenen Zuchtstätte dienen. Dem Ungeziefer behagen die Füllböden ebenfalls als Brutnest, woher es kommt, daß Häuser oft trotz aller Mühe nicht von unangenehmen Mitbewohnern aus dem Insektenreiche frei zu halten sind. Das peinlich genaue Verkitten der Fußbodenfugen macht dem Uebelstande sofort ein Ende.

**Schöffengericht.** Die Arbeiter Carl Rogorsch und Heinrich Kirschstein aus Succase sind angeklagt, in die Ziegelei des Dr. Schmidt in Lenzen widerrechtlich eingedrungen zu sein und sich auf die Aufforderung des Zieglermeisters nicht entfernt zu haben. Kirschstein hat auch ferner den Zieglermeister bedroht. R. traf eine Gefängnißstrafe von 1 Woche, K. von 2 Wochen. — Die Fleischermeisterfrau Anna Fleck von hier hatte sich heute wegen Beamtenbeleidigung zu verantworten, indem dieselbe dem Polizeisergeanten Hirschbeck am dritten Pfingstfeiertage die Worte zugerufen haben soll: „Was Sie sind, sind wir noch immer." Die Differenzen sind wegen eines Gemüllkastens entstanden, der vor der Hausthüre der Frau Fleck gestanden hat. Der Gerichtshof setzte eine Geldstrafe von 10 Mark fest. — Die Arbeiter Heinrich Witting und Gehrmann von hier hatten sich wegen Mißhandlung resp. Körperverletzung zu verantworten. Witting erhielt wegen schwerer Körperverletzung 2 Monate, Gehrmann dagegen wegen Mißhandlung nur 3 Tage Gefängniß. — Der Kaufmann Otto von hier wurde in eine Polizeistrafe von 6 Mark genommen, weil er seine Verkäuferin nicht zur Krankenkasse angemeldet hat. — Die unverehelichte Ludovika Kloschies von hier war des Diebstahls angeklagt. Dieselbe entwendete aus dem Hotel „Deutsches Haus" eine Bettdecke, ferner der Frau Bonatz mehrere Wäschestücke, außerdem noch zwei Waschwannen. Sie will die Sachen für 5 Mark gekauft haben. Der Gerichtshof hat Hehlerei angenommen und verurtheilte sie zu 4 Wochen Gefängniß. — Der Schmiedelehrling Reimer und Robert Janusch von hier warfen in der Königsbergerstraße einen Haufen Ziegelsteine um und hatten sich wegen Sachbeschädigung zu verantworten. Sie wurden dafür mit je 3 Tagen Gefängniß bestraft. — Der Former Peter Petersen lärmte in der Königsbergerstraße, infolgedessen die Polizeibeamten einschreiten mußten. Bei seiner Verhaftung leistete er nun Widerstand und muß diesen mit einer Woche Gefängniß büßen.

## Kunst und Wissenschaft.

**Professor Franz Stuck** hat vom Prinzregenten die durch den Tod des Historienmalers Wilhelm von Lindenschmitt erledigte Professur an der Münchener Akademie der bildenden Künste erhalten. Diese Ernennung ist der erste entscheidende Sieg der Sezessionisten, deren Richtung nun eine offizielle Anerkennung von Seiten der Regierung erfahren hat. Nicht zum wenigsten darf die Münchener Sezessionistenvereinigung diesen Erfolg ihrer Aufnahme von Seiten der Berliner Kunstkreise zurechnen. Das energische Eintreten der Reichshauptstadt und besonders das Entgegenkommen der Ausstellungskommission sind in München bemerkt worden.

**Homöopathen-Congreß.** Ein internationaler Congreß der Homöopathenvereine hat in Hamburg, verbunden mit einer Ausstellung, seinen Anfang genommen. Es sind etwa 60 Delegirte aus Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Spanien, Rußland, Italien und Amerika hier eingetroffen. Die Ausstellung ist auch von auswärts sehr reichhaltig beschickt.

## Soziales.

**Die Kistenmacher Berlins** sind am Sonnabend in den Generalstreik eingetreten, um eine Regulirung des Lohntarifes zu erzwingen.

**Der Verband der Ledertreibriemen-Fabrikanten** Deutschlands ist gestern in Berlin zusammengetreten. Nach einer eingehenden Diskussion über die Minimalpreise verflichteten sich die Verbandsmitglieder gegen eine Conventionalstrafe von 5000 Mk. für jeden einzelnen Fall, nicht billiger als zum festgesetzten niedrigsten Preise zu verkaufen. Als Sitz des nächsten Verbandstages wurde ebenfalls Berlin bestimmt.

**Der Glasbrennerstreik** von Carmaux hat sich bereits auf eine andere Glashütte ausgedehnt, welche die gleiche französische Aktiengesellschaft in Bousquet-d'Orb (Herault-Departement) besitzt. An beiden Orten ist das Feuer der Hochöfen schon gelöscht worden. Bekanntlich erheischt es 14 Tage, dasselbe wieder in Gang zu bringen. Der sozialistische Abgeordnete Jaurès theilt der Presse ein Schreiben mit, in dem er den Minister des Innern auffordert, darauf hinzuwirken, daß die Schlichtung des Zwists einem Schiedsgericht anvertraut werde. Drohend fügt er hinzu, die Arbeiter werden ihre Rechte mit Ausdauer und Nachdruck zu vertheidigen wissen. Inzwischen hat der Maire von Carmaux das Resultat der Generalraths- und Arrondissementsraths-Wahlen vom letzten Sonntag noch nicht verkündigt, weil, wie mehr erwähnt, zwei in ihren staatsbürgerlichen Rechten beschränkte Kandidaten Calvignac und Baudot, die Stimmenmehrheit erlangt haben. Darüber wird nun der Staatsrath entscheiden, vor welchen die Abgeordneten Jaurès und Millerand die Angelegenheit bringen wollen.

## Preßstimmen.

Gegen die Handwerkerzwangsinnungen, wie sie von der Regierung in der Innungskonferenz vorgeschlagen wurden, erklärt sich die **„Köln. Ztg."** Es sei außerordentlich fraglich, ob man damit den richtigen Weg gewählt habe. Gegen den Zusammenschluß der Handwerker zu Innungen sei nichts einzuwenden, aber man könne die Handwerker nicht zum Beitritt zwingen. Die Theilnahme an solchen wird zweifelsohne Opfer an Zeit und Geld beanspruchen, und gerade jetzt, wo so viele Handwerker in bitterster Weise darüber klagen, daß sie nicht mehr bestehen können, ist es mehr als fraglich, ob die Auferlegung solcher Opfer nicht weiten Kreisen sehr empfindlich sein wird. Vor allem aber ist es unsicher, ob Zwangsinnungen den großen Erfolg haben werden, den sich die Zünftler von ihnen versprechen. Ihnen handelt es sich im wesentlichen um die Beseitigung des Wettbewerbs, der ihnen von der Großindustrie gemacht wird, und gegen diesen werden alle Zwangsinnungen der Welt nicht aufkommen können, so lange man sich nicht entschließen will, die Industrie überhaupt zu beschränken, oder was vielen noch angenehmer wäre, einfach zu unterdrücken. Daß das aber ein Hirngespinnst ist, braucht wohl nicht näher erörtert zu werden." Das Blatt bedauert auch, daß die Regierung nicht schärfer die Forderung des Befähigungsnachweises zurückgewiesen habe. Sie habe es wie in der agrarischen und in der Währungsfrage an der nöthigen Entschiedenheit fehlen lassen.

Zum Kapitel „Steuereinschätzung" bringt die **„Oberschles. Grenzztg."** eine Mittheilung, die in der That Kopfschütteln hervorrufen muß. Die Einschätzung eines Beuthener Wurstfabrikanten und Hausbesitzers war beanstandet worden. Im mündlichen Termin gab er noch genaue Auskunft über seine Verhältnisse und legte seine Geschäftsbücher vor. Um so erstaunter war der Herr, ein achtbarer Bürger, der gewiß die an ihn gestellten Fragen „nach bestem Wissen" beantwortet haben wird, als sein Dienstmädchen und sein Lehrling gestern vorgeladen und vernommen wurden. Letzteres geschah auch in sehr gründlicher Weise. Die Beiden wurden u. A. gefragt, was es zum Mittag-, Abendbrot ꝛc. gäbe, wieviel Fleisch auf den Tisch komme, von wem das Fleisch bezogen werde, was mit den Abfällen geschehe! — Vexatorischer kann eine Steuerbehörde allerdings kaum verfahren.

## Vermischtes.

**Fürstliche Photographen.** Die deutsche Kaiserin ist eine vorzügliche „Photographin". Derselben Kunst huldigen: Die Prinzessin von Wales, Prinzessin Heinrich von Preußen, Prinzeß Waldemar von Dänemark, die Königin von Italien, Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich, Erzherzogin Maria Dorothea, die Herzogin Elise von Württemberg und die Infantin Eulalia von Spanien. Die deutsche Kaiserin zieht als Sujets Sportscenen vor, die Prinzessin von Wales Landschaften, Prinzeß Waldemar Thiere, die Infantin Eulalia komische Kinderscenen.

**Aus den Hundstagen.** Die „K. A. Z." erzählt ihren Lesern: Mit dem Finger einen großen Hecht zu angeln — dieses Kunststück hat vorgestern unfreiwillig ein Herr auf dem Oberteiche fertiggebracht. Derselbe griff, mit einem Freunde in einem Kahne fahrend, nach einer gelben Seerose (sog. „Mummel"), schrie aber in demselben Momente laut auf und zog einen wahren Riesenhecht empor, der sich mit seinen spitzen Zähnen fest in den Finger des betreffenden Herrn verbissen hatte. Es kostete große Mühe, den Fisch abzuschütteln; der Finger ist so stark verletzt, daß sich der Gebissene zu einem Arzte begeben mußte, der die Wunde antiseptisch behandelte.

**Ueber unsere akademische Jugend** spricht sich „Jenosse Willem" in den „Burschenschaftlichen Blättern" so aus:

„Is det die akademsche Bliethe,
Die hier sich mang de Linden tummelt?
Die mit verlottertem Jemiethe
Von Morgens früh bis Abends bummelt?
Nu kiek bloß eener die Visagen,
So det Jesicht zu runjeniren,
Det kommt von all die Fechtkontragen,
Det duhn se, um zu renommiren.
Ihr Ideal is Schkat zu kloppen,
Det Bier muß durch die Jurjel loofen,
Und schließlich nach'n Abendschoppen
Da jehn sie noch bei Emberg schwoofen.
Un det verkommene Jelichter,
Det soll mal die Jesellschaft bessern?
Det werden nu mal uns're Richter?
Und haut sich selbst mit lange Messern.
Ne janz gewiß, t' muß anners werren,
In'n Zukunftsstaat jiebt's keene Drohnen,
Der Burjoa stirbt aus uf Erden,
Nur wer wat duht, den soll man lohnen.
Da giebt's nich mehr Kulörstudenten,
Doch Konnektion is ausjeschlossen,
Keen Telegramm an so'n Rejenten,
Das giebt „studirende Jenossen".
In'n Reichsdag soll so bald als möglich
Jenosse Singer for plädiren:
Achtstündige Arbeetszeit is täglich
For die Studjosen inzufiehren."

**Vergiftung durch Vanille,** wie sie kürzlich in einem rheinischen Badeorte sich ereignete, hat sich neulich in einem Damen-Pensionat in Bonn wiederholt. An einem Abend erkrankten 10 Personen des Pensionats nach dem Genuß von Vanille-Eis. Diese Erscheinungen versuchte man damit zu erklären, daß in den Tropenländern von den Vanillezüchtern oft Kardolöl zur Bestreichung der Früchte benutzt wird, um diese recht schwarzglänzend zu machen, oder daß die Früchte mit dem Saft anderer giftiger Pflanzen in Berührung gekommen sind. Der Zusatz von Vanille zu Speisen ist also nicht ohne Gefahr.

**Graz.** Um den vom Steirischen Radfahrer-Gauverbande gestifteten Sonderpreis zum Bundesfeste, bestehend in einer in Silber ausgeführten Darstellung des Schloßbergthurmes, bewarben sich 8 Vereine. Der Preis fiel dem Berliner Radfahrerklub „Borussia" mit 10170 Einheiten zu. Dieser Leistung zunächst kam der Brandenburger Radfahrerverein mit 9700 Einheiten; den dritten Rang erreichte der Wiesbadener Radfahrerverein mit 6700 Einheiten. Bei dem Wettkampfe um die Meisterschaft von Deutschland im Kunstfahren auf dem Hochrade fiel der Preis Richard Schulz-Altona zu. Im Wettbewerb um die Meisterschaft von Deutschland im Kunstfahren auf dem Niederrade ging Georg Schichtholz-Leipzig als erster Sieger, als zweiter Karl Wasserot-Frankfurt, als dritter Oberdorfer-Regensburg hervor.

**Schreiberstaat.** Eine drastische Illustration zum „Schreiberstaat" bildet ein Fall, den der Stuttgarter „Beobachter" erzählt: Der Hilfsbeamte einer Gemeinde erhält Auftrag zur Ausarbeitung eines kleinen, die Gemeinde etwa 1 Mk. Kosten treffenden Geschäfts, wodurch folgendes nöthig wird: 1) Auftrag durch den Gemeinderath (gemeinderäthlicher Beschluß); 2) Erklärung des Beamten über Annahme des Geschäfts; 3) Vorlage des Beschlusses ans vorgesetzte Oberamt; 4) Berichterstattung des Oberamts an die Regierung; 5) Vorlage des Beschlusses und des oberamtlichen Berichts an die Regierung; 6) Genehmigung durch die Kreisregierung und Ausschreibung des Decrets an's Oberamt; 7) abschriftliche Ausfertigung des Decrets durch das Oberamt und die Mittheilung an den Gemeinderath; 8) Vorlage des Kostenzettels des Geschäfts, wenns über 1 Mark, an das Oberamt; 9) Zahlungsanweisung durch's Oberamt; 10) Decretur durch den Gemeinderath und endlich 11) Zahlung von 1 Mark an den Geschäftsmann. — Und das nennt man dann „Selbstverwaltung der Gemeinden".

**Ein „krankes" Geschenk.** Ein wegen seiner Filzigkeit bekannter Bauer kommt zum Herrn Pfarrer und bietet ihm zu dessen Verwunderung ein Spanferkel an, welches er aber nicht gleich mitgebracht hat. Der Pfarrer, erfreut von der seltenen Freigebigkeit, nimmt das zugesagte Geschenk dankend an, hört und sieht aber dann nichts mehr von dem Bauern — das Spanferkel bleibt aus. — Nach langer Zeit begegnet der Herr Pfarrer dem Filz und fragt ihn: „Nun, Ihr habt ja das Säulein damals nicht gebracht! Wie kommt denn das? Habt Ihr's am Ende wieder vergessen?" — „Der Herr Pfarrer werden entschuldigen," erwidert der Bauer, „vergessen hab' ich's net, aber g'sund is's wieder 'wor'n!"

**Die wackern „Väter" der Stadt Chicago** wußten dieser Tage nichts Besseres zu thun, als ein Gesetz zu erlassen, das den Radfahrern, die unter ihre Gerichtsbarkeit fallen, vorschreibt, wie sie sich zu kleiden haben. Künftig sind alle enganliegenden Strumpfhosen, sowie Pumphosen den Radfahrern beider Geschlechter streng verboten; statt dessen müssen sie bauschige Hosen tragen, die bis zum Knöchel reichen, und die Jacke darf nicht ausgeschnitten sein. Kann man sich ein komischeres Spezimen „großmütterlicher" Gesetzgebung denken; kein Wunder, daß unter den Radfahrern Chicagos große Aufregung herrscht. Angesagte Rennen mußten vertagt werden, um den Fahrern Zeit zu geben, sich an die gesetzlichen bauschigen Hosen zu gewöhnen.

**Brüssel.** Gestern früh bemerkte der Kassirer der Brüsseler Sparkasse, daß 188000 Francs in Bankbillets aus der Kassette fehlten. Da keine Spur von einem Einbruch vorhanden, so nimmt man an, daß der Dieb die That begangen hat, bevor die Kassette in den Geldschrank eingeschlossen wurde.

**Lugano.** Der Nationalrath de Stopani befand sich gestern Mittag mit seinem Sohn auf dem See in einem kleinen Segelboot, als ein heftiger Windstoß das Fahrzeug zum Kentern brachte. Stopani ertrank, während sein Sohn sich rettete.

**New-York.** In die Kirche von Quakertown (Pennsylvanien) schlug während des Gottesdienstes der Blitz ein, wodurch 20 Personen schwer verletzt wurden. Ein anderer Blitzstrahl fuhr in eine Gruppe von 9 Personen, die unter einem Baume standen; von diesen wurde eine Person getödtet und die übrigen verletzt, darunter zwei lebensgefährlich.

**Paris.** Wie dem „Temps" aus Aniche bei Douai gemeldet wird, nimmt man an, daß der Attentäter Clemens Decoux Mitschuldige habe. Das Attentat gegen den Minendirektor Vuillemin sei nicht ein Werk persönlicher Rache, sondern eine That der Anarchisten. Auf 3 verdächtige Individuen wird gefahndet.

**Den „Schrecken,"** nicht allein der Referendare, sondern auch anderer Beamten — so schreibt der „Pos. Ztg." ein Leser — habe ich, wenn ich mich recht erinnere, vor Jahren in folgender Versform kennen gelernt:

Vor Schroda, Wreschen, Pleschen, Schrimm
Bewahr' mich Gott in seinem Grimm!
Schönlanke,
Schrecklicher Gedanke,
Samter
Ist noch verdammter,
Aber Rogasen
Das ist zum Rasen!

**Allerdings.** Er (vor der Auslage eines Modewaarengeschäftes): „Du, ich habe meine Börse zu Hause vergessen!" Sie: „Ahntest Du denn nicht, lieber Mann, daß ich mir in diesem Geschäft etwas kaufen wollte?" Er: „Ja, ich ahnte es!"

**Der Pastor auf Reisen.** Pastor (welcher sein Gepäck auf der Bahn in Empfang nehmen will): „He, guter Freund, können Sie mir wohl sagen, wo hier die Expedition der irdischen Güter ist?"

## Börse und Handel.

### Telegraphische Börsenberichte.

**Berlin,** 6. Aug. 2 Uhr 10 Min. Nachm.

| Börse: Abgeschwächt. Cours vom | 5./8. | 6./8. |
|---|---|---|
| 3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe | 101,40 | 101,40 |
| 3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe | 101,80 | 101,90 |
| Oesterreichische Goldrente | 104,— | 103,90 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | 103,90 | 103,90 |
| Russische Banknoten | 219,30 | 219,30 |
| Oesterreichische Banknoten | 168,50 | 168,40 |
| Deutsche Reichsanleihe | 105,80 | 105,80 |
| 4 pCt. preußische Consols | 105,20 | 105,20 |
| 4 pCt. Rumänier | 88,70 | 88,90 |
| Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten | 123,90 | 123,70 |

**Produkten-Börse.**

| Cours vom | 5./8. | 6./8. |
|---|---|---|
| Weizen September | 147,20 | 147,20 |
| Oktober | 149,— | 149,50 |
| Roggen September | 119,20 | 119,— |
| Oktober | 122,— | 122,— |
| Tendenz: matt. | | |
| Petroleum loco | 21,— | 21,— |
| Rüböl Oktober | 43,40 | 43,50 |
| November | 43,40 | 43,50 |
| Spiritus September | 41,70 | 41,60 |

**Königsberg,** 6. Aug., 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

| | | |
|---|---|---|
| Loco contingentirt | 57,25 „ | Brief. |
| Loco nicht contingentirt | 36,50 „ | Geld. |

**„Von dem“** 60 ₰ incl.
**Apfelwein,** Specialmarke G. Leistikow'scher Obstweine,
empf. **Bernh. Janzen.**

## Elbinger Standesamt.

Vom 6. August 1895.

**Geburten:** Tischler August Schlage 1 S. — Bäckermeister August Springstein 1 S. — Arbeiter August Janzen 1 T. — Schlosser Josef Labuch 1 S. — Malermeister Carl Hein 1 S. — Fleischermeister Heinrich Schmidt 1 S. — Schuhmacher Carl Welzien 1 T.

**Sterbefälle:** Schmiedemeister-Wwe. Wilhelmine Hintz, geb. Kiesau, aus Budisch, 76 J. — Schmied Christian Eisenblätter T. 7 M.

## Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Frl. Olga Schuhardt-Danzig mit dem Kaufmann Herrn Hugo Hartmann-Halle a. S.

**Geboren:** Herrn Pfarrer Collin-Tuchel 1 T. — Herrn Wilhelm Tiedt-Allenstein 1 S. — Herrn Otto Aurisch-Guttstadt 1 S. — Herrn R. Polkowski-Lyck 1 T.

**Gestorben:** Frau Johanna Claaßen, geb. Duske-Danzig. — Frau Maria Rosenbaum, geb. Maennling-Königsberg. — Herr Rendant a. D. Carl Heinrich Kuhnert-Allenstein. — Herr Rentier Peter Fuhge-Rössel.

**Todes-Anzeige.**

Gestern Morgen 10 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere gute Mutter und Schwiegermutter, die Schmiedemeister-Wittwe

**Wilhelmine Hintz,**
geb. Kiesau,
aus Budisch.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag von 4—5 Uhr vom Klein. Wunderberg 20 auf dem Heil. Leichnam-Kirchhof in Elbing statt.

**Mittwoch, den 7. August cr.:**
# Concert
von der **Kapelle des Kürassier-Regiments Nr. 5.**
**Ressource Humanitas.**

## Liederhain.
**Letzte Probe am Klavier.**

**Verein Elbinger Gastwirthe u. v. B.-G.**

Das des schlechten Wetters wegen ausgefallene Sommerfest findet bei **gutem** Wetter Freitag, den 9. d. Mts., anderenfalls Dienstag, den 13. d. Mts., statt.

**Der Vorstand.**

**Westpr. Prov.-Fechtverein** zu Elbing.
**Sonntag, den 11. August 1895:**
## Stiftungsfest
in **Weingrundforst. Der Vorstand.**

## Vogelsang.
**Sonntag, den 11. August d. J.:**
## Vocal- und Instrumental-Concert
unter freundlicher Mitwirkung des
**„Liederhains“**
und der **Stadtkapelle.**

**Billets,** 3 Stück für 1 M., bei den Herren **Selckmann,** Friedr. Wilhelms-Platz, und **Gustävel,** Alter Markt 19. An der Kasse 50 Pf., Kinder 10 Pf.
Wortlaut der Gesänge à 10 Pf. an der Kasse.
Anfang 3½ Uhr, Gesang 4½ Uhr Nachm.

**E. R. Korell.**

## Bürger-Ressource.
**Sonnabend, d. 10., Sonntag, d. 11., und Montag, den 12. August:**
## Humoristischer Abend
der altrenommirten
# Leipziger Sänger
aus dem Krystall-Palast zu Leipzig:
**Eyle, Müller-Lipart, Hoffmann, Frank, Wilson, Eyle jun., Hanke.**
Direction: Wilh. Eyle, Hermann Hanke.
Anfang **8 Uhr.** Kassenpreis **60 Pf.**
Billets à **50 Pf.** vorher bei Herrn **Cajetan Hoppe** und Herrn **Selckmann.**
**Jeden Abend neues Programm.**

## Hypotheken-Darlehne

auf **städtischen** und **ländlichen Grundbesitz** offeriren wir **von 3½ % bezw. 3¾ % an** bei **höchster Beleihungsgrenze** und **prima Bedingungen.** IIstellige Darlehne zu höherem Zinsfuße nicht ausgeschlossen. Sprechzeit nur Vormittags. Brieflichen Anfragen ist Rückporto beizufügen.

**Elbinger Hypotheken-Comptoir**
**Hypotheken-Bankgeschäft,**
Hospital-Straße 3, part.
**Der Direktor. G. Wallenius.**

## Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei. **Ferd. Rahmstorff, Ottensen bei Hamburg.**

**Keine Hosenträger!!** **Keine Riemen mehr!!**

Der
## • Automat •
— D. R.-P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat“ bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.

Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,** *Berlin C., 2.* Klosterstrasse 49.

**Nur noch kurze Zeit währt der**
## Ausverkauf!
**Wegen Fortzuges von Elbing**
stelle meine
## Alfenidewaaren
**zu jedem annehmbaren Preise** zum **Verkauf.**
**Reparaturen an Uhren** und Goldwaaren werden zu den allerbilligsten Preisen berechnet.
**Die höchsten Preise**
für altes Gold, Silber und Edelsteine zahlt
**J. Lewy, Schmiedestr.**




## Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
**Markneukirchen** i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke etc. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franko.




## Zimmerleute und Tischler
können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus
## F. Beyer's Handbuch
**zur vollständigen Erlernung der Treppenbaukunst.**
Zu beziehen durch die **Bangewerbliche Buchhandlung in Meiningen.**
**Preis: 1 Mk.**

**Pianinos,** kreuzs., v. **380 M.** an. **Franco**-Probesend. à **15 M.** mon. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

**Trockenen**
## Dampfmaschinen-Preßtorf
à Mille **10,00** ab Bruch, franco Elbing **13,00,** empfiehlt bestens
**G. Leistikow, Neuhof p. Neukirch,** Kr. Elbing.




Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

**Hochinteressante Novität!**

Soeben erschien:

## Junges Blut.

Roman aus dem Leben von **Heros von Borcke.**

(Verfasser von: „Mit Prinz Friedrich Karl zwei Jahre im Sattel.“)

**Preis:** Geheftet 5 M., hochelegant gebunden 6 M.

Dieser auf Wahrheit beruhende, fein durchdachte Roman, der das Leben der Aristokratie nicht weniger scharf als wahrheitsgetreu beleuchtet, ist hochinteressant geschrieben, wofür schon der Name:

Heros von Borcke

jede Garantie bietet.

**Paul Kittel,**
Verlags-Buchhandlung,
**Berlin SW. 47.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

**Hochbedeutsames Werk!**

Soeben erscheint in Lieferungen:

## Fürst Bismarck.

Sein Leben und Wirken von **Hermann Jahnke.**

**Jubiläums-Ausgabe.**

Etwa 20 Lieferungen a 50 Pfg.

**Nach vollständigem Erscheinen Preiserhöhung!**

Urtheil der Presse:

Dieses mit des Fürsten hoher Erlaubniß herausgegebene Werk, das vieles Neue zum ersten Male bietet, ausgestattet mit Bildern von ihm, seiner Familie, des großen Generalstabes, ist mit Hinweis auf die Verdienste des großen Mannes Jedermann auf das Wärmste zu empfehlen.

**Paul Kittel,**
Verlags-Buchhandlung,
**Berlin SW. 47.**




## Patent-H-Stollen

Stets scharf! Kronentritt unmöglich!



Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.

*Warnung:* Der grosse Erfolg, den unsere Patent-H-Stollen errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlos. Nachahmung. gegeben. Man kaufe daher unsere stets scharfen H-Stollen nur von uns direct, oder in solch. Eisenhandlung., in denen unser Plakat (wie nebenstehend) ausgehängt ist.
Preislisten u. Zeugnisse gratis u. franco.

**Ziehung am 19. September 1895**
der
# Marienburger Pferdelotterie
in Verbindung mit dem siebenzehnten
**Luxus-Pferdemarkt.**
Zur Verloosung gelangen:

**10 compl. bespannte Equipagen;**

| | | |
|---|---|---|
| 1 Landauer | mit 4 Pferden | complett bespannt zum Abfahren. |
| 1 Kutschir-Phaëton | mit 4 Pferden | |
| 1 Halbwagen | mit 2 Pferden | |
| 1 Jagdwagen | mit 2 Pferden | |
| 1 Halbwagen | mit 2 Pferden | |
| 1 Sandschneider | mit 2 Pferden | |
| 1 Coupé | mit 1 Pferde | |
| 1 Selbstfahrer | mit 1 Pferde | |
| 1 Americain | mit 1 Pferde | |
| 1 Parkwagen | mit 2 Ponies | |

**2 Paßpferde,**
**8 gesattelte und gezäumte Reitpferde,**
**90 Reit- und Wagenpferde.**

Außerdem
10 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen à 100 Mk.
25 goldene Drei-Kaiser-Medaillen à 20 Mk.
200 silberne hippologische Münzen
660 Luxus- und Gebrauchsgegenstände und
1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen.
Im Ganzen
**2003 Gewinne im Gesammtwerthe von 125,000 Mark.**
**Original-Loose à 1 Mark** empfiehlt und versendet
**die Expedition dieser Zeitung.**

**Weiße Weingarter**
## Kartoffeln,
**2 Liter 8 Pf., 5 Liter 20 Pf.,** in meinen **Verkaufsstellen** zu haben.
**H. Schröter.**

## Dampfpreßtorf
vorzüglichster Qualität, besser wie Kohlen, Verkauf waggonweise.

| | | |
|---|---|---|
| Franko Bahnhof Elbing p. Tausend | | 9,50 M. |
| „ „ | Grunau, Altfelde, Mühlhausen „ | 10,00 „ |
| „ „ | Pr. Holland „ | 9,00 „ |
| Ab Bruch p. Tausend | | 8,00 „ |

Proben werden auf Wunsch eingesandt.
**Haagen,**
**Rahnau p. Pr. Holland Ostpr.**

**Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe etc. etc.**
werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.
**H. Gaartz'**
Elbing. **Buch- und Kunstdruckerei. Stereotypie.**

**Reinecke's Fahnenfabrik**
**Hannover.**

## Eine Wohnung,
1 Treppe hoch, 4 Zimmer, Küche, Wasserleitung und allem Zubehör, ist zum 1. Oktober cr. zu vermiethen. Näheres **Spieringstraße 13, 1 Treppe,** von 10—12 Uhr Vormittags.

**Herrsch. Wohnung,** 3 h. Zimmer nebst Zubehör incl. Wasserleitung, für M. 240 p. October cr. zu vermiethen.
**Wilh. Kraemer,** Leichnamstr. 34.

**2 Wohnungen,** eine 3 Zimm., eine Stube u. Kabinet, mit Wasserl. u. Zubehör Danzigerstr. 5/6 p. Oktober zu vermiethen.

**1—2 fein möbl. Zimmer** sof. od. später zu vermiethen Junkerstr. 38, part.

Da sich recht tücht. Mädch. gem. h., bitte um b. Auftr. **C. Michaelis,** Miethsfr., Burgstr. 6.

**Jaskulski,**
Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.
Sprechstund. von 9—6 Uhr.

# Inserate
jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc.** besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag
**die Expedition dieser Zeitung.**
**Vortheile** für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 183. Elbing, den 7. August. 1895.

# Entlarvt.

Roman von Emil Droonberg.

Nachdruck verboten.

4)

Dieser Rath wurde befolgt, und während sich alle Andern zum Schlummer hinstreckten, saßen der Marquis und Bender, welche die erste Wache übernommen hatten, leise plaudernd neben einander.

„Je öfter ich Sie ansehe," begann der Marquis, „desto mehr drängt sich mir der Gedanke auf, daß wir uns schon zu irgend einer Zeit und an irgend einem Orte begegnet sein müssen. Ihre Gesichtszüge erschienen mir gleich beim ersten Anblick so ungewöhnlich bekannt, daß dadurch — wie ich gern gestehen will — mein Interesse erweckt wurde."

Fritz Bender sah nachdenklich vor sich nieder.

„'s mag seltsam klingen, Herr," sagte er dann, „aber ich hatte die ähnlichen Empfindungen, als ich Sie in dem Gasthause erblickte. Und doch werden wir uns kaum jemals im Leben begegnet sein."

„Natürlich," gab der Marquis zu, „wo sollte das auch geschehen sein! Es wird lediglich ein Spiel des Zufalles sein, das uns äfft."

Es trat wieder eine Pause im Gespräch ein.

Im Hause war's bereits ruhig und still, das Feuer bis auf das leichte Flackern der Kohlen im Kamin erloschen und selbst der mit der ersten Wache beauftragte Diener war, von den vorangegangenen Strapazen ermattet, neben seinen Gefährten eingenickt.

Der Marquis hatte das Licht verlöscht, um nicht durch seinen Schein die Gegenwart von Menschen im Thurme zu verrathen.

Er hatte den Kopf in die Hand gestützt und ließ den Blick durch das offene Fenster schweifen und hineintauchen in den gestirnten, durchsichtigen Nachthimmel, oder in die Schatten, welche der Mond, der sich eben über die Tannen und Pinien erhob, über das Thal warf.

Seine Gedanken weilten bei der Tochter, die er mehr liebte als Alles in der Welt und die er jetzt einem furchtbaren Geschicke preisgegeben sah, ohne daß sich eine Möglichkeit zu ihrer Rettung zeigte. Ein hörbarer Seufzer entrang sich seiner Brust und seine Lippen bewegten sich, als wolle er Gott bitten, daß er die Unschuld und das Leben seines Kindes erhalten möge.

Konnte er wirklich beten?

Er, der elegante Weltmann, der Zweifler, der das Leben bisher fast nur als eine lustige Karnevalskomödie betrachtet hatte — konnte er wirklich beten für die Erhaltung der Unschuld seiner Tochter?

Er, der leichtsinnig von Blume zu Blume geflattert war und sich an ihren süßesten Düften berauscht hatte, unbekümmert darum, ob sie dann, ihrer Lebenskraft beraubt, hinwelkten oder hinstarben, dem selbst niemals die Unschuld heilig gewesen war, durfte er beten für die Unschuld seiner Tochter?

Still!

Aus dem Dunkel der Pinien glitt eine Gestalt langsam und vorsichtig über die lichten Stellen der Mondbeleuchtung hinweg und stahl sich in den bergenden Schatten der Hofmauer.

Das mußte ein Fremder sein!

Vielleicht ein Spion der Banditen!

Ein schlecht nachgeahmter Rabenschrei ließ sich hören und wiederholte sich dreimal.

Darauf war es ihm, als klirre ein Fenster dicht hinter ihm.

„Wer ist da?" flüsterte eine Stimme, in deren unterdrücktem Hüsteln er den Ton des Wirthes erkannte.

„Caspetto! wer sonst als die Raben des Gebirges. Laß mich ein, Alter!"

„Verwünscht", murmelte der Wirth, „der Bursche ist so unbesonnen, daß er Alle aufwecken wird. Ich komme schon, einen Augenblick Geduld, ich will mich nur überzeugen, ob die Fremden schlafen, denn es sind ein Paar Aug'n unter ihnen, denen ich nicht traue."

Eine Verwünschung in fremder Sprache, dann hörte der Marquis das Fenster schließen und bald darauf leise, katzenartige Schritte auf der Stiege.

„Strecken Sie sich auf Ihr Lager und stellen Sie sich schlafend!" raunte er Bender zu.

Sie hatten kaum Zeit, sich in eine Stellung des tiefen Schlafes auf den Boden zu werfen, als der Wirth hereinschlich, das Licht einer Blendlaterne auf die einzelnen Schläfer fallen ließ und namentlich Fritz Bender ins Auge faßte.

Endlich schien er sich überzeugt zu haben, daß er nichts zu besorgen habe, und kehrte wieder in das untere Stockwerk zurück, im Vorbeigehen noch leise den Riegel vor die Thüre der Kammer schiebend.

„Der Bursche ist schlauer, als ich dachte," sagte der Marquis zu Bender, der sich jetzt gleich ihm wieder leise erhob. „Wir wollen hören, was es giebt, im Nothfall müssen wir die Thüre aufbrechen, was zum Glück keine großen Schwierigkeiten verursachen wird, da sie vollständig morsch ist."

Mit diesen Worten schlich er zu der Thüre und legte das Ohr an einen Spalt derselben. Zu seinem Erstaunen nahm er wahr, daß sich der Fremde bereits in der Halle befand.

Wie war er hereingekommen, da doch sämmtliche Thüren verschlossen und verrammelt waren?

„Warum ist Francesko nicht selbst gekommen, warum schickt er einen Fremden?" hörte er die Alte sprechen, deren kreischende Stimme selbst in der Dämpfung des Tones vernehmbar war.

„Was weiß ich," entgegnete jener kurz. „Wahrscheinlich will er erst seine Kameraden zusammensuchen, die sich in alle Winkel der Berge versteckt zu haben scheinen. So bat er mich, zu gehen und Euch zu sagen, daß er um zwei Uhr hier sein wird; er scheint sich für Eure Gäste sehr zu interessiren."

Ein höhnisches Auflachen begleitete diese letzten Worte.

„Wir werden bereit sein, sagt es Francesko, wenn Ihr ihn trefft!"

„A rivederci!" sagte die tiefe Stimme und der Marquis hörte ein Geräusch, wie das Oeffnen einer Thür.

Er fühlte, daß jetzt der Augenblick raschen und muthigen Handelns gekommen sei. Mit einem kraftvollen Ruck sprengte er die verschlossene Thür und stürzte, die Andern zum Beistand anrufend, hinunter in die Halle.

Der Anblick, der sich ihm hier bot, erklärte ihm sogleich, auf welche Weise der Bandit in das Innere des Thurmes gekommen war. Eine Fallthür gähnte geöffnet im Winkel des Raumes und zeigte eine Reihe von Stufen, die in die Tiefe führten. Der Wirth hielt die Thüre und der Fremde hatte sich ihr kaum genähert, um hinunter zu steigen.

Es war eine schlanke prächtige Gestalt im Costüm der italienischen Bergbewohner, die rothe phrysische Mütze zur Seite auf dem glänzend schwarzen Haar.

Der Bandit war eben im Begriff, die Stufen zu betreten, als der Marquis in der Zelle erschien. Im Schreck ließ der Alte die schwere Fallthür seiner Hand entschlüpfen und donnernd schlug sie zu.

Ein unterdrückter Fluch entfuhr dem Munde des Banditen; im nächsten Moment sprang er gleich einem Tiger auf den Marquis zu.

Der Schuß desselben, der die Schulter des Angreifers verwundete, krachte, und die plötzlich erweckten Schläfer sprangen erschrocken empor, wirr durcheinander fragend, was geschehen. Aber schon war der Marquis zu Boden gerissen, das Knie des Banditen auf seiner Brust und der Dolch zum Todesstoß erhoben.

Ehe der Bandit aber niederzucken konnte, hatte Bender sich auf ihn geworfen und wälzte sich mit dem Wuthschäumenden auf dem Boden. Der Marquis war sofort aufgesprungen und eilte seinem Befreier zu Hülfe. Auch die Uebrigen sprangen herzu, und bald befand sich jener so fest gebunden, daß er kein Glied zu rühren vermochte.

Den schurkischen Wirthsleuten geschah das Gleiche; trotz ihres Jammerns und Wehrens wurden sie geknebelt in eine Ecke der Zelle geworfen.

„Jetzt sollst Du uns Rede und Antwort stehen!" wandte der Marquis sich an den gefangenen Banditen.

„Die Pest über Euch!" knirschte jener wuthschnaubend und verzweifelnd an seinen Stricken zerrend und reißend.

Der Marquis kehrte sich nicht daran, sondern sagte mit einer Ruhe, die dem Gefangenen nichts Gutes weissagte:

„Wie zahlreich ist die Bande des Pepo Tudi?"

„Fragen Sie ihn selbst!"

Der Marquis setzte die Spitze des Dolches auf die Brust des Banditen und fragte ruhig und kaltblütig wie zuvor:

„Nun, wirst Du antworten?"

Der Bandit mochte erkennen, daß der Graf sein Leben nicht schonen würde, wenn er die Antwort verweigerte, oder eine Unwahrheit, sagte, und entgegnete deshalb:

„An zwanzig Mann. — Der größte Theil ist aber mit seinem Lieutenant Francesko Minghetti zu einer Expedition ausgezogen."

„Um uns zu überfallen, ich weiß es. Pepo Tudi führt also unsere Gegner nicht selbst."

„Nein."

„Wo hält er sich auf?"

Die Spitze des Dolches wurde niedergedrückt und drang in die Brust ein, so daß das Blut in rothen Perlen aus der Wunde hervorquoll und der Bandit einen lauten Schmerzensschrei ausstieß.

„Dieser Dolch fährt bis an das Heft in Deine Brust, wenn Du nicht die Wahrheit sagst."

„Der Hauptmann hat sich auf den Monte Viktore geflüchtet mit —"

„Nun, mit?"

„Mit einem Mädchen, das er geraubt."

„Gut. — Ist es möglich, von hier zu entkommen?"

„Ich glaube nicht. Francesco Minghetti versteht sein Handwerk und hat alle Ausgänge besetzt."

„Die Führer und Vetturius waren mit Euch im Bunde — nicht wahr?"

„Der Führer war Minghetti selbst."

„Er schäumt vor Wuth, denn der Schuß eines von Euch hat ihm den Arm auf lange Zeit gelähmt. Nur der plötzliche Ausbruch des Ungewitters hat Euch gerettet und die Bande zerstreut. Wir wußten doch längst durch unsere Spione, zu welchem Zwecke Ihr in die Berge gezogen waret. Vergeblich suchten wir seit

einer Stunde Eure Spur, bis wir Euch hier fanden."

Fritz Bender kam jetzt plötzlich ein Gedanke.

„Der Knabe, den wir im Hause fanden, brachte Euch diese Botschaft, wir wissen es," sagte er, den Gebundenen dabei fest ansehend.

„Da Ihr es einmal wißt, so brauche ich es nicht zu leugnen."

„Das würde Dir auch wenig helfen," entgegnete der Marquis, „denn ich habe diesen Dolch wahrhaftig nicht zum Scherze in der Hand."

Er erhob sich und trat mit seinen Gefährten abseits, um zu berathen.

„Wir haben in den nächsten Stunden einen Angriff der Banditen zu erwarten, deren Ausgang bei der Ueberzahl jener kaum zweifelhaft ist. Es bleibt uns nur eine Möglichkeit der Rettung."

„Welche?"

„Einem Einzelnen könnte es vielleicht gelingen, sich unbemerkt von hier fortzuschleichen und nach Osole zu entkommen. Wenn er dort von unserer Lage Mittheilung machte, würde man nicht zögern, einen Trupp Militär zu unserem Beistand zu senden. Bis zum Eintreffen desselben könnten wir uns vielleicht hier halten."

„Ein verzweifeltes Mittel!"

„Aber nicht verzweifelter als unsere Lage hier."

„Und wer soll es ausführen?"

Ein allgemeines Schweigen erfolgte. Alle sahen sich niedergeschlagen an — sie empfanden, daß das Unternehmen unmöglich war.

Endlich trat Fritz Bender vor.

„Wenn Sie mich mit dieser Mission betrauen wollen, so will ich den Versuch wagen", sagte er entschlossen. „Sie sagten ja selbst, Herr Marquis, daß das Unternehmen nicht gefährlicher ist als das Hierbleiben. Geben Sie mir einige Zeilen an den Podesta in Osole mit, denn ich glaube, daß er sich dann noch mehr beeilen wird, Ihnen Hilfe zu senden. Uebrigens bin ich wohl auch der Einzige in der Gesellschaft, der den Weg dorthin finden würde."

Eine lange Pause und ein langes Flüstern der Männer unter einander folgte, am Schlusse dessen der Marquis ein Blatt aus seiner Brieftasche riß, um einige Zeilen darauf zu schreiben.

„Hier auf dem Kamine steht ein altes Schreibzeug," sagte Bender, „wollen Sie sich dessen bedienen?"

„Wenn die Tinte nicht vertrocknet ist —"

Statt aller Antwort reichte es Bender dem Marquis, damit er sich selbst überzeuge.

Der Marquis tauchte die Feder ein und begann eilig zu schreiben, während Alle ihn umstanden und mit einer gewissen Ängstlichkeit den flüchtigen Zeilen folgten.

„Da liegt ein Blatt eingeklemmt unter dem Tintenfaß, das wie ein Brief gefaltet ist," bemerkte Bender plötzlich, indem er den genannten Gegenstand hervorzog und an das Licht der Lampe hielt.

„Wahrhaftig, ein wirklicher Brief, und — aber was sehe ich — der Brief ist an Sie adressirt, Herr Marquis!"

Alle sprangen erschrocken und erstaunt herbei. Marquis Agliardi nahm hastig das Blatt an sich und warf einen einzigen Blick auf die Handschrift. Wie vom Blitze getroffen, sank er auf den Sessel zurück, Todtenblässe überzog sein Gesicht und der Name „Liatta" war Alles, was er mit entsetztem Tone zu stammeln vermochte.

„Von Ihrer Tochter?" fragten zwei, drei Stimmen.

Der Marquis hatte es bereits entfaltet. Eine nervöse Erregung schien alle Fibern des starken Mannes zu erschüttern und seine Stimme bebte, als er jetzt laut die Worte las:

„Banditen haben mich diese Nacht aus unserer Villa geraubt. Und man hat mich fortgeführt — wie ich fürchte — nicht blos um eines Lösegeldes willen, denn der Anführer der Räuber verfolgt mich schon jetzt mit seiner Zudringlichkeit. In diesem Hause gönnte man mir einige Stunden Ruhe, und ich benutzte sie, um diese Zeilen zu schreiben. Vielleicht fallen sie in die Hände eines, der um der Belohnnng willen sie abgiebt. Wenigstens könnten sie — wenn es zu spät ist, mich zu retten — Kunde von meinem Schicksal geben. Man führt mich auf den Monte Victore, wie ich aus den Gesprächen der Räuber vernommen. Lebt wohl, meine lieben Eltern — Eure Tochter ist eine Agliardi und weiß, wenn es sein muß, zu sterben.

Liatta."

Adressirt war der Brief an den Marquis Nico Agliardi, abzugeben in dessen Villa in Spoleto gegen eine Belohnung von tausend Lires.

„Arme Liatta", stöhnte der Marquis, indem er in verzweiflungsvollem Schmerze die Hände vor das Gesicht preßte, — „Dich im Unglück zu wissen und nicht helfen zu können!"

„Ermannen Sie sich, Freund!" sagte derjenige, welcher von dem Marquis in dem Gasthause mit dem Namen Valetta angeredet worden war. „Die Schläge eines harten Geschickes dürfen einen Mann nicht zu Boden werfen. Es gilt alle Kräfte der Seele aufrecht zu erhalten und dem Unglück die Stirn zu bieten."

(Fortsetzung folgt.)

---

## Mannigfaltiges.

— **Ein Chinese über China.** Ein Chinese schreibt dem „Hongkong Telegraph" einen bemerkenswerthen Brief, dem folgende Stellen zu entnehmen sind: „Bevor die Fremden nach China kamen, lebten wir glücklich und zufrieden, aber seitdem sie bei uns sind, hören unsere Verlegenheiten nicht auf. Warum können sie uns nicht uns selbst überlassen? Wir waren die mächtigste Nation der Welt,

bevor die Fremden den Außenrand unseres Reiches befleckten (über den Rand hinaus werden sie niemals eindringen). Jetzt, nach wenigen Jahrzehnten des Verkehrs mit denen, die von unseren Vätern „westliche Barbaren" genannt wurden, erscheinen wir als die schwächste und vertheidigungsunfähigste Nation der Welt. Selbst unser Kaiser, der Sohn des Himmels, scheint nicht im Stande zu sein, die Fremden fernzuhalten. Wir waren schon civilisirt und trieben schon einen blühenden Handel, als die Völker des Westens noch theilweise in Fellen und Federn in ihren Wäldern umherliefen und, wie die Engländer, Franzosen und Deutschen, von den Römern unterworfen wurden. Läßt sich das bestreiten? Es ist ein Glück für den Westen, daß wir keine gewaltigen, nach europäischem Muster gedrillten Heere haben. Hätten wir sie, so würden wir uns bald den ganzen Erdball unterthan machen. Aber wir brauchen gar nicht die ganze Erde. Wir sind mit der Hälfte zufrieden und wünschen nur, daß man uns in dem uns zukommenden Theile in Ruhe lasse. Wir sind eine geduldige Rasse, die sich viel bieten läßt: aber bald wird es genug sein, und dann werden wir die ganze Erde erobern, alles vor uns niederwerfend, und wir werden den Millionen in Rußland, in Indien und in den unbedeutenden Staaten Europas unsere alte und höhere Cultur bringen." Die chinesische öffentliche Meinung dürfte sich in dieser Aeußerung ziemlich getreu wiederspiegeln. Vor dem Mongolensturm braucht uns deshalb noch nicht bange zu werden.

— **Von einer Hochzeit mit Hindernissen** erzählen elsässische Blätter. Der Hochzeitszug war in der Kirche angelangt. Als der Geistliche dem Bräutigam den Ring abforderte, bemerkte dieser zu seinem nicht geringen Schrecken, daß der magische Reif durch ein Loch in der Hosentasche geschlüpft war und sich bis in den Stiefel hinunter gearbeitet hatte. Er theilte das Ereigniß flüsternd dem Geistlichen mit, worauf dieser entgegnete: „Versuchen Sie ihn auf irgend welche Art heraufzubringen, aber rasch." — „Ich will's versuchen", ächzte der Arme und setzte einen Fuß auf die Altarstufen, zog ein Bein in die Höhe und begann krampfhaft mit dem Zeigefinger nach dem Ringe zu fischen. „Ich — kann en net bekumme", stöhnte der arme Bräutigam in Todesängsten. „Esel, setz di anne und zieh' de Steffel üs!" rief der danebenstehende Schwiegerpapa. Da nichts Anderes übrig blieb, setzte sich der arme Dulder auf die Altarstufen und begann an seinem Stiefel zu zerren. Inzwischen verbreiteten sich unter den im Gotteshause Anwesenden allerlei Gerüchte. Unter Anderem meinten Viele: „Der well, glaub' i, d'Hühneraugen üsschniede dort vorne." Als der Stiefel endlich herunter und der Ring gefunden war, bemühte der Arme sich, aber ohne Erfolg, ein großes Loch in der Ferse seines Strumpfes zu verbergen, worauf der dies wahrnehmende Schwiegervater grimmig äußerte: „Do esch's awer höchste Zitt, daß Dü di hirotsch, min Lewer!?" „Stille, stille, Papa", murmelte der Verschämte, „es word schun g'stopft wäre, for was hätt' i denn dann sunscht Euri Tochter g'hirot?"

— **Nachträgliches zur Maikäferplage.** Der Kreisausschuß des Kreises Heiligenstadt hat in diesem Jahre an 64 Ortschaften des Kreises 8920,41 Mk. für abgelieferte Maikäfer ausbezahlt und zurückvergütet. Die Maikäferjäger hatten nach Ermäßigung der Prämie von 10 Pf. auf 5 Pf. für das Pfund „gestreikt." Die „Heil. Ztg." nimmt an, daß ungefähr 8000 Mk. an 10 Pfennig-Sammler gezahlt wurden, die demnach 88,000 Pfd. = 800 Ctr. abgeliefert haben. Auf das Pfund kommen durchschnittlich 725 Maikäfer, zusammen also 58,000,000 Maikäfer. Angenommen, daß die restlichen 920 Mk. an die 5 Pfennig-Sammler bezahlt wurden, so erhöht sich die Zahl der gesammelten Braunröcke noch um 13,340,000 Stück. Es wurden also insgesammt etwa 71,340,000 Maikäfer in diesem Kreise der Provinz Sachsen während der letzten Flugzeit unschädlich gemacht.

## Heiteres.

— **Strafe muß sein.** Stubenmädchen, sich beschwerend: „Der alte Herr im Zimmer Nr. 8 hat mich geküßt." — Hotelier (zum Oberkellner): „Schreiben Sie ihm sofort auf die Rechnung fünf Mark für Extra-Erquickung."

— **Aus der guten alten Zeit.** Major: „Was is denn das für a' elendes Präsentiren?! Augenblicklich wirst es nochmal ordentlich machen!" Soldat: „Sag's lieber glei', Du hast heut' vom Oberst wieder Dein' Rübler kriagt und möcht'st jetzt an mir 'n Zorn auslass'n!"

— **Prinzenerziehung.** Hofmeister: „Was können mir Hoheit über das Gold sagen? (Prinz schweigt.) Sehr richtig, Hoheit! Schweigen ist Gold!"

— **Hausknechts Klage.** (Zu Neujahr): „'s ganze Jahr hat man sein Plag' mit dem 'Nausfeuern der Stammgäste. Aber a' Trinkgeld giebt Keiner von den Lumpen her!"

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki
Druck und Verlag von H. Gaartz
in Elbing.